

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Poppe-Altenburg
Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 P — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 P

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 10.

Breslau, 5. März 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Ein Rückblick auf die Jubiläumslotterie des Schlesischen Pestalozzi-Vereins. — Das Lehrerbesoldungsgesetz in der Kommission. — Gegen das Ruhegehaltskassengesetz. — Was muss den Besucher der deutschen Lehrerversammlung veranlassen, den Ausflug nach Kiel mitzumachen? — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

Ein Rückblick auf die Jubiläumslotterie des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Vorüber, hinüber! Das Werk, das uns zwei Jahre hindurch in einiger Aufregung erhalten hat, ist vollendet. Die letzten zurückgebliebenen Gewinne sind verkauft, am letzten Donnerstag haben wir die Schluss-Bilanz gezogen, und heute zeugen nur noch einige Kisten voller Briefe, eine Anzahl nicht aufgebrauchter Mahnkarten und Bittgesuche, ein ganzes Buch voller Belege und — last not least — ein stattliches Guthaben auf der Bank von jenem Werke barmheriger Bruderliebe, das uns viel Arbeit und Mühe, aber auch viel Segen gebracht hat. Und so bitte ich Sie, verehrter Herr Redakteur, gestatten Sie mir in dieser Angelegenheit zum letzten Male das Wort; ich möchte der Lotterie, wie ich ihr seiner Zeit die »Vorrede« gehalten, heute den »Beschluss« schreiben.

Als der Vorstand des Schlesischen Pestalozzi-Vereins auf der 24. General-Versammlung den Antrag auf Veranstaltung einer Lotterie zum Besten der alternden Lehrertöchter stellte, war er sich nicht nur der Verantwortung bewusst, die er damit übernahm, sondern auch der Arbeit und Mühe, die er sowohl sieh, als auch den Vorständen der einzelnen Zweigvereine zudachte; als er aber hörte, mit welchem Beifall der Gedanke aufgenommen wurde, mit welch opferwilliger Begeisterung sich Helfer in großer Zahl zu gemeinsamer Arbeit anboten, da wuchs auch die Hoffnung bei ihm, dass gerade die Jubiläumslotterie der Boden sein werde, auf welchem das neue Reis des alten Stammes wachsen und gedeihen würde.

Die Versammlung ging damals über den Antrag des Vorstandes hinaus, indem sie die Ausgabe von 50 000 statt 40 000 Losen beschloss, und die Folge hat gelehrt, dass sie da gar nicht übel dran gethan hat; denn lange vor der Ziehung waren die Lose vergriffen, und während das Rad Fortunas, gedreht von einem der stämmigsten Liegnitzer Kollegen, schon lustig die schwarzen und die heitern Lose mischte, da suchte jemand auf dem Liegnitzer Rathause Lose zum Preise von 3 M, und niemand gab sie ihm. Damit soll nun freilich nicht gesagt werden, dass es günstig gewesen, wenn der aus der Mitte der Breslauer Versammlung gestellte, aber abgelehnte Antrag, den Preis der Lose auf 1 M zu erhöhen, zum Beschluss erhoben worden wäre. Grade der niedrige Preis hat, wie uns von allen Seiten berichtet wurde, den Absatz der Lose wesentlich erleichtert.

Wie schon gesagt, die Lose wurden alle verkauft. Wir sandten seiner Zeit an die einzelnen Zweigvereine nach Maßgabe der Mitgliederzahl — auf jedes Mitglied durchschnittlich 6 rechnend — etwa 32 000 Nummern und banden es den

Vorsitzenden derselben auf die Seele, dieselben abzusetzen. Es muss an dieser Stelle ausgesprochen werden, die meisten Zweigvereine haben ihre Pflicht gethan, ja mehr als das; viele haben nachbestellt, und einige haben auf ihre Freilose verzichtet oder dieselben zu Gunsten ihrer Zweigvereinskasse gespielt. Es darf aber auch nicht verschwiegen werden, dass einige Vereine fast die Hälfte der Lose zurückschickten und zum Teil mit passenden oder unpassenden Worten bei uns anfragten, wie wir dazu kämen, ihnen so etwas zuzumuten. Einzig dastehend ist jedenfalls die Thatsache, dass uns beim Verschleiß der Lose Kosten für Inserate nicht erwachsen sind. Doch nein, da sandte uns ja der Vorsitzende eines kleinen Vereins eine Kostennote über Inserate im dortigen Wochenblatt. Aber liebster Kollege! Was hätten wir denn aus dem Verkauf der Lose herausbekommen, wenn beispielsweise die Breslauer und Görlitzer Herren ihre Tausende so lange in den dortigen Zeitungen ausgeboten hätten, bis man die letzte Nummer gefälligst abgeholt? Der Verkauf der Lose brachte insgesamt 22 739,05 M. Die Verlosung war unter dem 4. Mai 1894 unserm Antrage entsprechend und mit der Maßgabe genehmigt worden, dass Erzeugnisse der Industrie und des Kunstgewerbes ausgespielt würden und der Wert der Gewinne zum Gesamtwerte der Lose sich wie 50:100 verhalte. Wenn der Erfolg unsere kühnen Versprechungen von der Breslauer Versammlung, die in dem Satze gipfelten: »Wenn uns nicht alles täuscht, so werden wir aus dieser Lotterie 6—10 000 M herausarbeiten«, entsprechen sollte, so mussten wir darauf hinarbeiten, dass uns Gegenstände als Geschenke zugingen.

Es ist bekannt, dass wir uns in diesem Sinne in Immediatsgesuchen an Ihre Majestäten die Kaiserin Auguste Victoria und die Kaiserin Friedrich wandten. Wir thaten es, einmal in der Gewissheit, dass sich die Not noch niemals ungehört dem Throne der Hohenzollern genährt, und wir thaten es zum andern in der Überzeugung, dass uns die Anteilnahme des Königlichen Hauses für unser Werk die Sympathie weiter Kreise sichern würde, die Sympathie der Kreise besonders, die sonst unserer Sache ferner stehen.

Unser Vertrauen hat sich in jeglicher Beziehung gerechtfertigt. Mit innigem Danke gegen die Majestäten konnten wir den Zweigvereinen die Nachricht von dem Eintreffen der Königlichen Ehrengeschenke bekannt geben, und die in den nächsten Wochen zur Verteilung gelangende Liste der Geschenkgeber wird zeigen, dass unsere Sache in allen Kreisen der Provinz und weit über dieselbe hinaus Freunde gefunden hat.

Dass es freilich hier und da einer kleinen Erinnerung bedürfen würde, dessen waren wir sicher, und aus diesem Grunde ersuchten wir die Zweigvereine, an solche Männer

ihres Kreises, die gern ein offenes Herz durch eine offene Hand bethägeln, mit der Bitte um Stiftung von Gewinngegenständen und Beiträgen heranzutreten. Wir dachten dabei besonders an Fabrikbesitzer, Kaufleute, Kunst- und Buchhändler, die aus ihrem Geschäft manches leicht entbehren, was uns ein schätzenswerter Beitrag ist.

Wir wandten uns in diesem Sinne auch an die Lehrervereine in der Provinz. Die dienende Schwester ging ins Haus des älteren Bruders, dort Unterstützung suchend und — findend. Ja, auch das muss hier ausgesprochen werden, die Lehrervereine haben unserer Lotterie wacker gedient und haben dadurch aufs neue gezeigt, dass sie ihre erste Liebe, die Sache des Pestalozzi-Vereins, nimmermehr verlassen wollen und können. Viele Zweigvereine — Lehrer- und Pestalozzi-Vereine — haben in dieser Beziehung eine wahrhaft rührende Thätigkeit entwickelt. Ganze Truhen voller Geschenke wurden gesammelt, und wo dieselben nicht voll werden wollten, da haben Frauen und Töchter der Kollegen unermüdlich die fleißigen Hände gerührt. Wahrlich, »die Liebe höret nimmer auf.«

Dass einige Vereine, auch solche, die die außerordentlichen Unterstützungen unserer Kasse nicht nur relativ, sondern auch absolut am meisten in Anspruch nehmen, auf unsere wiederholten Bitten gar nicht reagiert haben, soll uns die Freude nicht verderben.

Um den Erfolg zu steigern, wandte sich der Vorstand selbst in vielen Gesuchen an solche Personen, die mit der Schule und ihren Lehrern in irgend welcher Beziehung stehen und den Ruf genießen, dass die Not selten vergeblich an ihre Thüre klopfe. Es ist da viel Spreu unter dem Weizen gewesen, aber wir haben auch soviel Verständnis für die Not der Ärmsten unseres Standes gefunden und schließlich soviel Beiträge erhalten, dass wir unsere Maßnahmen nicht zu bereuen hatten. Freilich ist uns von diesem und jenen Kollegen auch ein Vorwurf wegen unserer gar zu vielen Bittgesuche gemacht worden. »Wir wollen jene 3 und 5 Mark, die Sie darauf erhalten, lieber selbst aufbringen.« Das war edel und stolz zugleich, lieber Kollege, aber vorausgesetzt, dass auch Sie gern noch eine halbe Krone gespendet hätten, wie steht's denn um die andern? Und ob sie alle gleich wollten, hätten sie denn gekonnt? Wir sind der Meinung, jene Gesuche haben uns nicht geschadet, eines aber — das darf ich wohl hier verraten — ist für uns wahrscheinlich von dauerndem Erfolge. Als der Schlesische Landtag im vorigen Jahre daran ging, für unsern Verein jene 1000 M zu bewilligen, die wir nun schon seit 1877 alljährlich erhalten, da beantragte ein oberschlesischer Bürgermeister, diesen Beitrag abzulehnen, da er nicht einsehe, wie gerade der Liegnitzer (!) evangelische (!) Verein dazu käme; man müsse überall die Parität wahren. Ja, ja es ist schon eine schöne Sache um die Parität, konnte ihm ein nieder-schlesischer Graf, der durch unser Gesuch soeben über unsern Verein informiert worden war, erwidern. Derselbe Herr stellte nun den Antrag, dass die Unterstützung von jetzt ab auf 1500 M erhöht würde. Und so geschah es.

Die Gaben begannen einzugehen. Und nun folge mir, lieber Leser, im Geiste nach Steinweg 26, dem Ziele der einzelnen Pakete. Eben kommt der Briefträger. Er klingelt, denn der Briefkasten vermag die Menge der Eingänge nicht zu fassen; dort kommt auch schon der Paketwagen angedonnert, und bald kommt es die Treppe heraufgekeucht mit Kisten und Kasten schwer. Nicht lange darauf reißt der Geldbriefträger in die Klingel, und schwerfällig wälzt sich auch der Rollwagen des Spediteurs schon dem kleinen Häuschen zu. Nicht lange wirds dauern, da wird eine Arche die Treppe hinaufgestoßen in Dimensionen, dass man von jeglichem Getier ein Paar hineinsperren könnte. Die klirrend zur Erde geschmetterte Entreescheibe ruft aufs neue die Hausfrau in die Thüre. Ohne Murren, immer heiteren Auges dient sie der Sache, herzlich froh, ihr dienen zu dürfen. Und nun ist's Mittag. Abgearbeitet zwar kommt der Gatte heim, aber seine erste Frage ist: »Nun, Mama, wie stehts?« Und glückstrahlend führt ihn diese in die gute Stube. Dort

steht das eben angekommene Bild schon in gehöriger Beleuchtung, da sind Gläser und Porzellansachen geschmackvoll arrangiert, und nun wird immer wieder versucht, ob das Wildschwein, das die Funktion eines Tintenwischers übernehmen soll, auch wirklich noch die Borsten hält. Und nun kommt der schulfreie Nachmittag. Jetzt eilt die Tochter mit einer Mappe von Haus zu Haus; man soll kommen, sehen, staunen und — Lose kaufen; bald kommt der Sohn, der im Privatleben ein ganz brauchbarer Gymnasiast ist, mit einem Handwagen, er will die Kisten nach dem Ausstellungsraume ziehen; hier keucht der Vater in Hemdsärmeln die Treppe herunter, dort putzt die Mutter die gute Stube, damit sie ihr morgen wieder recht voll geschleppt werden kann, und über den Hof des Schulhauses No. 5 sieht man schließlich die Großmutter wandern, sie trägt ihrer Familie den Vesperkaffee hinüber, in irgend einem leeren Klassenzimmer soll er von der Familie und ihren Helfern eingenommen werden.

Verzeihe, freundlicher Leser, wenn ich das alles so ausführlich geschildert habe. Als ehrlicher Chronist durfte ich es nicht verschweigen, und wir Lehrer vergessen sonst gar zu leicht, was unsere Vereinsmänner für die gute Sache gethan.

Die Kisten und Kisten türmten sich auf zu Bergen. »Dass man ein Feuer anzünden könne, das zwischen Liegnitz und Breslau bis an den Himmel reicht«, sagte der bilderreiche Wochenschauer seiner Zeit.

Für die 22. Schlesische Lehrer-Versammlung wurde eine Ausstellung der geschenkten Gewinngegenstände vorbereitet. Es war der Zweck derselben, in fünf Abteilungen: Die kaiserlichen Ehrengeschenke und Musik-Instrumente, Bücher- und Papierwaren, Porzellan- und Glaswaren, Eisenwaren und Getränke, Handarbeiten und Wäsche — den Besuchern ein übersichtliches Bild der eingegangenen Gegenstände zu geben. Wenn das gelungen ist, so ist es der unermüdlichen Thätigkeit derjenigen Liegnitzer Lehrer-Frauen und -Töchter zu danken, die so gern und opferfreudig das Arrangement der Ausstellung übernommen und tage- und wochenlang dort draußen ausgepackt und gereinigt, geordnet und gezeichnet haben. Wohl mag es glänzendere Lotterie-Ausstellungen geben, wohl möchte der Wert der hier ausgestellten Gegenstände immerhin ein relativ geringer sein; aber es gibt wohl wenige Ausstellungen, die so viel Erbarmen kund thun, wie die unsere. Wohl wenige von den zahlreichen Kollegen, die am Morgen des 4. Pfingstfeiertags hinauspilgerten, sind ungerührt von dannen gezogen.

Die Geschenke wurden nunmehr von Liegnitzer Fabrikanten und Geschäftsleuten unentgeltlich gewertet, und zwar wurde ihr Wert auf insgesamt 8031,30 M geschätzt. Mit besonderen Schwierigkeiten war es verbunden, die Geschenke auf die einzelnen Gewinnnummern zu verteilen. Heut schrieb uns ein Kollege: »Um Gotteswillen machen Sie nicht zu kleine Gewinne; es ist mir lieber, wenn in meine Kollekte gar nichts fällt, als daß Sie mir zehn Gewinne zuschicken, von denen mir neun auf den Buckel geworfen werden« — nun so viel ich weiß, ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen —; morgen schreibt ein anderer: »Es will niemand viel, aber etwas gewinnen. Man will wenigstens ein Andenken haben, also nur recht viel Gewinne.«

Der Vorstand hat allen Wünschen Rechnung getragen, 1644 Gewinne im Werte von 1,75 M bis 2000 M ausgespielt und somit Gelegenheit gegeben, jeden Sonderwunsch zufrieden zu stellen.

Zufrieden!? Ich will nicht reden von den 48356 Durchgefallorenen — Morituri, Gensel, te salutant —, aber auch mit den Glücklichen hat Fortuna hier und da ein närrisch Spiel getrieben. Es hat sich ja zwar glücklich getroffen, wenn dieser und jener Lehrer einen Stutzflügel oder eine Flasche Tinte, diese und jene Köchin einen französischen Roman oder »Ei der bloen Jacke« gewann, und wenn ein Emerit eine Flasche Getreidekümmel und ein stud. med. ein Fünfmarkstück mit dem Bilde des Kaisers Friedrich zog, so kann man sich das verschmitzte Gesicht der alten Semester lebhaft denken; wenn

aber ein Wasser- und Mohrrüben-Onkel (auf gut deutsch Vegetarier) eine lange Wurst und eine Flasche Likör erhielt, wenn dem schüchternen Kollegen G. in S., der in der Nähe jedes weiblichen Wesens lebhaft errötet, ein Kinderjäckchen und Hosenpassen zufallen, wenn Miss P. 50 Cigarren, Qualität: »Besonders stark«, gewinnt und ein altes Mütterchen ihren Gewinn mit einem Ausdruck im Angesichte erhebt, der so deutlich sagt: »Nun kann mein Alter ruhig sein«, und wenn dieses selbe Mütterchen dann quittieren soll und es sich herausstellt, dass sie nicht schreiben kann, aber 3 Dutzend Bleistifte nachhause trägt: so kann man das Glück wohl launisch nennen.

Das Ende der Ziehung bedeutete für Kollege Jakob, der die Verabfolgung der Gewinne übernommen, auch das Ende seiner Ruhe, seines Seelenfriedens. Was nützte es ihm, dass er in großen Lettern an seine Thür schrieb, dass er die Gewinne täglich nur in der Zeit verabfolgen könne, in welcher er keine Schule habe? Was half es ihm, dass er sich nach den Raschkehäusern flüchtete? Hätte er Flügel der Morgenröte genommen und wäre ans äußerste Meer geflohen, die Hand der glücklichen Gewinner hätte ihn doch erreicht. In ganzen Rudeln hefteten sie sich an seine Sohlen, und vor Heinrichstraße 11 ging es zuweilen zu, wie in der Hungersnot vor einem Bäckerladen. Hunderte von Pessimisten fragten an, ob es wirklich wahr, dass sie gewonnen, noch mehr Optimisten, ob sie wirklich nichts erorbert, viel hundert Gewinner aber, worin eigentlich der Gewinn bestehe. Und sie alle wollten Antwort haben. Aber sofortige Antwort! Und da dies wirklich nicht immer ging, da wurde man unangenehm. Zuerst kamen sie ganz von hinten herum: »da wir vier Wochen hindurch nicht die Ehre genossen, zu erfahren, was . . .«; dann sagten sie ihre Meinung schon deutlicher: »ich finde es in der That sehr eigentümlich . . . hier liest niemand die betreffenden Zeitungen. Ob die betreffenden Kollegen prinzipiell etwas Gedrucktes nicht lesen? . . auf der nächsten General-Versammlung können wir ja darüber sprechen . .«; zuletzt aber fällt man mit der Thür ins Haus: »Lassen Sie sich nicht für ein Amt wählen, das Sie nicht verwalten können!« Armer Jakob! Doch sei nur getrost, durch Deine Thätigkeit bei der Jubiläumslotterie hast Du deine Stellung im Vorstande unseres Vereins bestimmt nicht erschüttert!

Was sich diejenigen alle wohl gedacht haben mögen, die ihre Gewinne so stürmisch verlangten? Wie die wackeren Liegnitzer Kollegen bei der Anfertigung von Bittgesuchen hunderte von Stunden geopfert, so haben sie bei der Expedition der Gewinne sechs Wochen lang täglich gepackt und gekleistert, geziemt und geschrieben. Und ob auch unser braver »Wilhelm« sich den Schweiß wischend manchmal dürstend rief: »Kinder, s'ist aber verpucht heiß«, über die Arbeit gemurrt hat nicht einer, und selbst der Älteste unter uns, der schon viele Jahrzehnte den Lebensstraßenstaub im Haare trägt, hat wacker mitgeholfen. Aber anderthalbtausend Pakete lassen sich eben packen, und dazu werden oft gar närrische Pakete gefordert. Wenn sich, um Porto zu sparen, zwei Lehrer zusammenhalten und von uns verlangten, dass wir ihnen ihre Flasche Fruchtsaft und ein Paar Hanteln in einem Paket schicken möchten — und solche Zusammenstellungen kamen oft vor —, so haben sie sich gewiss nicht recht klar gemacht, wie sich das am besten thut. Doch genug! Wir haben auch soviel Worte der Aufmunterung, soviel Beileidsbezeugungen erhalten, dass wir heute vor allem allen Kollegen im weiten Schlesierlande, die an unserem Werke mitgearbeitet haben, von ganzem Herzen dankend die Hand drücken. Ich will diese Blätter nicht aus der Hand geben, ohne insbesondere den Zeitungen gedankt zu haben, die die Jubiläumslotterie durch kostenlose Aufnahme der Gewinnlisten und aller Veröffentlichungen über eingegangene Geschenke unterstützt haben. Dass unter ihnen die »Schlesische Schulzeitung« in erster Reihe marschiert, versteht sich ganz von selbst.

Es ist schließlich noch nachzutragen, dass auf den 3. Hauptgewinn, der auf Nr. 41370 fiel, und einige kleinere Gewinne Ansprüche nicht erhoben wurden. Besagte Nummer war unter denen, die von einem Vereine zurückgeschickt wurden. Wo

sie später hingekommen sein mag? Wer weiß es? Die zurückgebliebenen Gegenstände wurden für 373,15 M verkauft, so dass sich die Schlussrechnung wie folgt stellt:

I. Einnahme.

1. Aus dem Verkauf von 50000 Losen	22 739,05 M
2. Geschenke in bar	4 741,— =
3. Geschenke in Gegenständen	8 031,30 =
4. Erlös aus nicht abgeholteten Gewinnen	373,15 =
	Sa. 35 884,50 M

II. Ausgabe.

Zu Gewinnen: a. die geschenkten Gegenstände	8 031,30 M
b. angekaufte (nach Abzug von 10% Rab. für Barzahlung)	4 068,82 =
Verwaltungskosten	1 271,56 =
	Sa. 13 371,68 M

III. Bilanz.

Einnahme	35 884,50 M
Ausgabe	13 371,68 =
Reingewinn	22 512,82 M

Weit über Erwarten ist also der Erfolg. Ganz sichtbar war der Segen des Höchsten bei unserm Werke. Ihm sei die Ehre!

»Das ist ein schönes Kapital,« sagte der Waisenvater A. H. Francke, als er einst 7 Gulden in der Büchse fand, »damit will ich ein Waisenhaus bauen.« 22 500 M, das ist ein schönes Kapital, damit wollen wir Gutes thun und nicht müde werden.

Nicht müde werden! Die Herausgabe des Schlesierbuches ist gesichert. Seit Monden arbeitet die Kommission an der Fertigstellung des Manuskriptes und hofft das Erscheinen des Prachtbandes noch für nächste Weihnachten zu ermöglichen. An Euch, Ihr wackeren Kollegen im teuren Heimatlande, wird es sein, das Buch zu einer neuen Einnahmequelle für unsern Verein und dadurch für die Verlassenen uuseres Standes machen zu helfen.

»Noch viel Verdienst ist übrig. Auf! hab' es nur!«

Liegnitz, im Februar 1896.

G. Wende.

Das Lehrerbesoldungsgesetz in der Kommission.

Am Sonnabend-Abend wurden die Beratungen nach langer Pause wieder aufgenommen, und zwar bei § 13 der Vorlage, der von der Unterhaltung der Dienstwohnung handelt. Die bauliche Unterhaltung liegt den Schulunterhaltungspflichtigen ob, während die kleinen Reparaturen nach dem Entwurf der Lehrer bestreiten soll. Gegen diese Bestimmung wurden vom Abg. Knörcke Bedenken erhoben. Einmal könnten daraus sehr leicht allerlei Streitigkeiten entstehen, da der Begriff »kleine Reparaturen« sehr dehnbar sei, sodann würde durch diese Bestimmung aber auch das bisherige Verhältnis zu Lasten der Lehrerschaft geändert. Das bestätigte auch der Regierungskommissar, der erklärte, dass in Rücksicht auf diese Umstände die Staatsregierung eventuell auf die ganze Bestimmung verzichten würde. Infolgedessen wurde der ganze Absatz 3 im § 13, der die kleinen Reparaturen den Lehrern aufliegen wollte, gestrichen.

Zu dem folgenden § 14, betreffend die Mietentschädigung, lag eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen vor, an die sich eine sehr lebhafte und eingehende Diskussion knüpfte. Vom Abg. Hodler (Zentr.) und dem Abg. v. Tschoppe (fieikons.) war beantragt, den zweiten Teil des Abs. 1 — wonach die Mietentschädigung in der Regel ein Fünftel des Grundgehalts und des für die Schulstelle zu zahlenden Alterszulage-Kostenbeitrags nicht übersteigen soll — zu streichen. Dagegen erklärte sich aber der Regierungskommissar, da eine Normierung, wie sie der Entwurf vorschläge, sowohl im Interesse der Lehrer wie der Gemeinde liege. Zu Absatz 2 lagen Anträge vom Abg. Hodler und vom Abg. Knörcke vor, die Worte »und unverheiratete Lehrer ohne eignen Hausstand« zu streichen. Gegenüber den Ausführungen des letzten, dass es doch nicht gerechtfertigt erscheine, dem unverheirateten Lehrer in der Regel nur zwei Drittel der für die Schulstelle festgesetzten Mietentschädigung zu gewähren, wurde von anderer Seite, insbesondere auch vom Regierungskommissar, geltend gemacht, dass man es in den Gemeinden nicht verstehen würde, wenn sie dem unverheirateten Lehrer dieselbe Mietentschädigung geben sollten, wie dem Lehrer mit Familie, während sie bei dem

erstern dann doch tatsächlich über sein Wohnungsbedürfnis hinausginge und wesentlich mehr betragen würde, als er in Wirklichkeit aufzuwenden hätte. Als der Abg. Knörcke darauf hinwies, dass doch bei allen andern Beamten die Wohnungsgelder für Verheiratete und Unverheiratete in gleicher Höhe gezahlt würden, entgegnete der Regierungskommissar, dass diese im Unterschied von den Lehrern — die eine volle Entschädigung für die nicht gewährte Wohnung erhalten sollten — überhaupt nur einen Wohnungszuschuss bekämen, der das Wohnungsbedürfnis meistenteils keineswegs vollständig decke. Bei der Abstimmung wurden die vorerwähnten Anträge abgelehnt und ein Antrag Irmer durch die Majorität der Konservativen und des Zentrums angenommen. Danach lautet der Abs. 1 des § 14 nunmehr so:

»Als Mietsentschädigung für Lehrer und Lehrerinnen ist eine Geldsumme zu gewähren, die eine ausreichende Entschädigung für die nicht gewährte Dienstwohnung darstellt; sie soll aber in der Regel ein Fünftel des Grundgehalts und des für die Schulstelle von dem Schulverband zu zahlenden Alterszulagekassenbeitrag nicht übersteigen.« Der Abs. 2 erhielt nur eine kleine redaktionelle Änderung. Ein vom Abg. Knörcke gestellter Antrag, noch einen Absatz 3 hinzuzufügen mit der Bestimmung, dass der Wert der Dienstwohnung resp. die Mietsentschädigung bei der Pensionierung des Lehrers in voller Höhe anzurechnen sei fand nicht die Zustimmung der Kommission, da in dieser Beziehung schon im Gesetz vom 6. Juli 1885 das Erforderliche festgesetzt sei.

Eine sehr eingehende Debatte veranlasste der § 15, der von der Gewährung der freien Feuerung handelt und bestimmt: »Wo eine Dienstwohnung auf dem Schulgrundstück gegeben wird und wo es bisher üblich ist, kann die Schulaufsichtsbehörde die Gewährung freier Feuerung für den Lehrer (Lehrerin) verlangen.« Ein Antrag des Abg. Knörcke, statt der Worte: »kann die Schulaufsichtsbehörde verlangen«, zu setzen: »ist dem Lehrer (Lehrerin) freie Feuerung zu gewähren«, wurde abgelehnt. Der Absatz 2 der Vorlage aber, der besagt, dass das Recht auf freie Feuerung auch den Anspruch auf Anfuhr und Zerkleinerung des Brennmaterials umfasst, wurde als überflüssig und nach verschiedenen Seiten hin bedenklich gestrichen, im übrigen aber der § 15 nach dem Entwurf angenommen, nur mit der vom Abg. Dittrich beantragten redaktionellen Änderung, statt »Gewährung freier Feuerung« zu sagen »Beschaffung von Brennmaterial«, da in der That von »freier Feuerung« nicht die Rede sein könne, weil sie doch auf das Grundgehalt mitangerechnet werden solle.

Am Montag Abend setzte die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Lehrerbewilligungsgesetzentwurf die Beratung bei § 16 fort. Er betrifft die Gewährung von Landnutzung. Die Vorlage will auf dem Lande, wo eine Dienstwohnung gegeben wird, als Zubehör und ohne Anrechnung auf das Grundgehalt, sofern es nach den örtlichen Verhältnissen thunlich ist, einen Hausgarten gewähren, der nach den Motiven 25 Ar (1 Morgen) nicht übersteigen soll. Die Konservativen fanden, wie der »Volksztg.« geschrieben wird, einen solchen Hausgarten zum Teil zu groß und meinten, dass der Lehrer dabei unter Umständen mehrere hundert M profitieren könnte, die ihm event. zum Schaden der Gemeinde nicht angerechnet würden. Diese Bemerkungen wurden indes vom Abg. Knörcke zurückgewiesen. Von diesem war sodann zu Abs. 2 ein Antrag dahin gestellt worden, dass die Landnutzung resp. der Ertrag des Dienstlandes lediglich in Höhe des einfachen Grundsteuer-Reinertrags in Anrechnung zu bringen sei. Dieser Antrag begegnete aber dem lebhaftesten Widerspruch, namentlich von konservativer und freikonservativer Seite. Auch der Regierungskommissar erklärte ihn für undurchführbar, da schon die große Verschiedenheit des Bodenwerts einer so allgemeinen Bestimmung eutgegenstebe, wie denn auch Versuche, welche in dieser Richtung von der Regierung bereits gemacht worden seien, gezeigt hätten, dass der Grundsatz einer derartigen festen Norm in der Praxis nicht durchzuführen sei. Infolgedessen wurde denn auch ein von nationalliberaler Seite (Abg. Haacke und Gen.) gestellter ähnlicher Antrag zurückgezogen, während der Antrag Knörcke abgelehnt wurde. Dasselbe Schicksal hatte ein Antrag Hodler, der eine Landnutzung eventuell nicht bloß dem alleinstehenden oder ersten Lehrer — wie die Vorlage will —, sondern dem Lehrer überhaupt zuweisen wollte, während der Abgeordnete Hodler sich prinzipiell überhaupt gegen Landnutzung erklärte. Demgegenüber wies der Regierungskommissar darauf hin, dass eine solche Landnutzung für den Lehrer durchaus wünschenswert und auch vorteilhaft sei, wie schon daraus hervorgehe, dass erfahrungsmäßig Lehrerstellen ohne Landnutzung wenig gesucht, oft sogar nur schwer zu besetzen seien, während die mit Landnutzung — etwa 24 000 an der Zahl — als besonders begehrenswert von den Lehrern angesehen würden. Der Abg. v. Zedlitz stellt zu Abs. 2 noch den Antrag: »mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde kann bei Streitigkeiten über den Ertrag des Dienstlandes der Lehrer verlangen, dass ihm statt des Dienstlandes derjenige Betrag in Geld gewährt wird, welcher ihm nach § 18 Nr. 1 als Ertrag des Dienstlandes auf das Grundgehalt angerechnet werden soll.« Indes auch dieser Antrag wurde abgelehnt, nachdem der Regierungskommissar erklärt hatte, dass dies praktisch nicht durchführbar sei. Schließlich wurde der Absatz 2 der Regierungsvorlage mit dem Zusatzantrag Heydebrand »wo ein Bedürfnis (zur Gewährung von Landnutzung) vorliegt, angenommen. Bei Absatz 3 »zur Bewirtschaftung des Landes sind

die erforderlichen Wirtschaftsgebäude herzustellen« wurde eine Abänderung nach dem Vorschlag des Abg. v. Heydebrand dahin vorgenommen, dass es statt dessen heißen soll »sind erforderlichenfalls Wirtschaftsgebäude herzustellen«, wiederum eine wesentliche Abschwächung des Entwurfs. Zum letzten Absatz hatte der Abgeordnete v. Zedlitz den Antrag gestellt: »Auf Anrufen von Beteiligten beschließt der Kreisausschuss, und sofern es sich um Stadtschulen handelt, der Bezirksausschuss darüber, welcher Teil des Dienstlandes als Hausgarten anzusehen ist. Der Beschluss des Bezirksausschusses in erster und zweiter Instanz ist endgültig.« Mit diesem Antrag gelangte alsdann der ganze § 16 zur Annahme.

Bei § 17 — betreffend die Naturalleistungen — wurden Mittwoch-Abend die Verhandlungen der Lehrerbewilligungskommission fortgesetzt. Die »Volksztg.« berichtet darüber: Während die Regierungsvorlage bestimmt, dass überall, wo bisher die Gewährung von Naturalleistungen stattgefunden hat, es dabei unter Anrechnung auf das Grundgehalt sein Bewenden behalten soll bis zur Aufhebung des Gebrauchs, beantragte der Abg. Knörcke, dass die Naturalleistungen, soweit sie in Lebensmitteln bestehen, nach Maßgabe des Gesetzes vom 27. April 1872 abzulösen seien. Diesem Antrag, der die Naturalleistungen in Gestalt von Lebensmitteln überall und grundsätzlich ablösen wollte, setzte der Frhr. v. Zedlitz einen Antrag entgegen, wonach die Ablösung nur dann seitens der Schulaufsichtsbehörde angeordnet werden sollte, wenn die Beteiligten dies beantragten. Der Regierungskommissar wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich dem entgegenstellen würden, da die betreffenden Naturalien zum größten Teil an den Küster — nicht an den Lehrer — zu liefern seien und es doch misslich sei, hier gesetzliche Bestimmungen zu treffen, die der Schulaufsichtsbehörde die Befugnisse geben würden, Veränderungen auf kirchlichem Gebiete zu treffen. Die Konservativen, bei ihrer Neigung überall das Alte nach Möglichkeit festzuhalten, wenn es auch noch so veraltet ist, erklärten sich gegen die Anträge Knörcke und Zedlitz, die denn auch abgelehnt wurden. § 17 der Vorlage gelangte darauf unverändert zur Annahme.

Eine sehr lebhafte Debatte folgte nunmehr bei § 18, der von der Anrechnung anderweitiger Bezüge auf das Grundgehalt handelt. Nach Ablehnung verschiedener Anträge von nationalliberaler (Hausmann) und freikonservativer Seite (v. Tschoppe) wurde Absatz 1 des § 18 angenommen. Nummer 2 wurde bis auf die Worte: »die sonstigen Diensteinkünfte an Geld oder Naturalleistungen sind auf das Grundgehalt anzurechnen«, nach einem Antrag Heydebrand gestrichen. Absatz 3 und 4 zu Nummer 2 der Regierungsvorlage wurde durch folgenden Antrag Zedlitz ersetzt: »Bei amtlicher Festsetzung des Diensteinkommens beschließt auf Anrufen von Beteiligten über die Festsetzung der Kreisausschuss und, sofern es sich um Stadtschulen handelt, der Bezirksausschuss. Der Beschluss des Bezirksausschusses in erster oder zweiter Instanz ist endgültig. Eine anderweitige Festsetzung ist bei erheblicher Änderung der ihr zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse zulässig.« Mit dieser Modifikation gelangte No. 2 des § 18 zur Annahme. Bei No. 3 im § 18 wurde die für die Lehrer sehr günstige Bestimmung hinzugefügt, dass das Brennmaterial nur mit 5 % des Grundgehalts angerechnet werden soll.

§ 19, betreffend die Zahlung des baren Diensteinkommens, die bei definitiv angestellten Lehrpersonen vierteljährlich an einstweilig angestellte aber monatlich im voraus geschehen soll, wurde unverändert angenommen.

Bei § 20 — Umzugskosten — lag nur ein Antrag vor. Der Abg. Knörcke beantragte, den folgenden § 20a hinzuzufügen: »Lehrer (Lehrerinnen) von öffentlichen Volksschulen erhalten bei Dienstreisen zu amtlichen Konferenzen angemessene Vergütung aus der Staatskasse nach Maßgabe der vom Unterrichtsminister in Gemeinschaft mit dem Finanzminister zu treffenden Bestimmungen.« Der Antragsteller wies darauf hin, dass es nur recht und billig sei, den Lehrern Reise-Entschädigungen zu gewähren, wenn sie zu amtlichen Konferenzen — Kreislehrer- oder Seminarkonferenzen — auf Veranlassung der Schulaufsichtsbehörden reisten, wie denn auch schon der Gosslersche und der Zedlitz'sche Entwurf dahingehende Bestimmungen vorgesehen hätten. Von Seiten des Zentrums, der Freikonservativen und der Nationalliberalen fand der Antrag Knörcke volle Unterstützung, so dass seine Annahme von vornherein gesichert erschien, obwohl die Vertreter des Finanz- und des Kultusministers Bedenken erhoben, namentlich wegen der finanziellen Folgen. Seine Durchführung wird der Staatskasse allerdings etwas kosten, man rechnet auf etwa 200 000 M . Nun hielten es die Konservativen für geraten, sich den Antrag des Abg. Knörcke derart anzueignen, dass sie daran eine kleine, ganz unwesentliche redaktionelle Veränderung vornahmen und ihn als ihren Antrag Winkler einbrachten. Sie lehrten darauf in Gemeinschaft mit dem Zentrum den ursprünglichen Antrag Knörcke ab und nahmen den Antrag Winkler, der materiell sich von dem erstern gar nicht unterschied, an, eine Art und Weise, die sonst allerdings nicht üblich ist. Auf diese Weise brachten sie es aber bei den ihnen zu Gebote stehenden Mehrheit fertig, den ursprünglichen Antrag Knörcke unter ihrer Firma zur Annahme zu bringen.

Gegen das Ruhegehaltkassen-Gesetz

beschloss der Schl. Städtetag am 16. Februar nachstehende Petition:

»Der dem Landtage vorliegende Gesetzentwurf, betreffend das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, sieht unter anderem die Einrichtung von »Alterszulagekassen« nach Analogie der durch das Gesetz vom 23. Juli 1893 geschaffenen »Ruhegehaltkassen« vor. Im Hinblick hierauf halten die unterzeichneten Vertreter der schlesischen Städte mit mehr als 10000 Einwohnern sich verpflichtet, dem hohen Hause folgende Erklärung zu unterbreiten: I. Das in seinen Grundzügen nach unserer Ansicht mit den Artikeln 24, 25 der Verfassung unvereinbare »Ruhegehaltkassengesetz« hat seit seinem Bestehen die schweren Befürchtungen, welche bei der Beratung des Gesetzentwurfs insbesondere von Seiten der Städte dagegen erhoben worden sind, nicht nur gerechtfertigt, sondern weit übertroffen. 1. Der bei Vorlegung des Gesetzentwurfs als normal bezeichnete Ruhegehaltkassenbeitrag von etwa 5% des ruhegehaltsberechtigten Diensteinkommens ist für die größeren Schulverbände fast durchweg — zum Teil sehr erheblich, bis zu 14% — überschritten worden. 2. Seit dem Bestehen des Gesetzes ist — wie vorausgesehen, von der Kgl. Staatsregierung aber in Abrede gestellt wurde — für die größeren Schulverbände eine dauernde Mehrbelastung zu gunsten der übrigen Schulverbände des Ruhegehaltkassenbezirks eingetreten, welche bis zu 100% der nach Maßgabe der sonstigen Gesetzgebung aufzubringende Ruhegehälter beträgt. 3. Die bei der Beratung des Gesetzentwurfs mangels genügender Grundlagen in ihren Wirkungen nicht zu übersehende Berechnungsart für die Feststellung der Ruhegehaltkassenbeiträge ist — an sich unrichtig — mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit nicht zu vereinbaren. Es führt einmal der schematische Abzug von 800 M für jede ruhegehaltsberechtigte Stelle darin, dass die größeren Schulverbände, mit höheren Stellengehältern, für eine ruhegehaltsberechtigte Stelle einen oft um ein vielfaches höheren Beitrag zu leisten haben, als die kleineren Schulverbände mit geringer besoldeten Stellen. — Es beträgt z. B. das beitragspflichtige Diensteinkommen für eine nur mit 2100 M dotierte städtische Lehrersiede 1300 M, dasjenige für eine mit 900 M besoldete ländliche Lehrerstelle 100 M, so dass sich das Beitragsverhältnis zur Ruhegehaltkasse für beide Stellen wie 13:1 stellt. — Dies ist mit der in den Motiven des Gesetzes ausgesprochenen Absicht, die Beiträge »nach dem Maße des Diensteinkommens« umzulegen, unvereinbar. Nach Maßgabe des vollen Diensteinkommens hätte z. B. die Stadt Breslau im Jahre 1895/96 16183 M weniger zu zahlen gehabt als die Ruhegehaltkasse auf Grund der unrichtigen Rechnungsart erforderl. hat. Es führt ferner die Vorschrift des Gesetzes, dass das sich für jeden Schulverband ergebende ruhegehaltsberechtigte Gesamt-Diensteinkommen stets nach unten auf Hunderte von Mark abzurunden ist, gleichfalls zu einer ungerechten Vorausbelastung der größeren Schulverbände zu gunsten der kleineren. — Im Regierungsbezirk Breslau belaufen sich z. B. für das Rechnungsjahr 1895/96 die durch diese »Abrundung nach unten« für die Berechnung der Ruhegehaltkassen-Beiträge außer Betracht kommenden Teile aller Diensteinkommen für die Stadt Breslau auf 25 M, für die übrigen Schulverbände des Bezirks auf 75115,68 M; d. h. auf mehr als das gesamte zur Berechnung herangezogene Diensteinkommen aus zwei Landkreisen. Für diesen Betrag würde ein Ruhegehaltkassenbeitrag von 5544 M zu zahlen sein, und infolge seiner Nichtberücksichtigung berechnet sich z. B. der Beitrag der Stadt Breslau um 2144 M zu hoch. II. Im Hinblick auf diese von uns fortgesetzt als ein schweres Unrecht empfundene Wirkungen des Ruhegehaltkassen-Gesetzes richten wir an das hohe Haus die ebenso dringende, wie ehrerbietige Bitte: Im Wege der Gesetzgebung eine alsbaldige Verbesserung dieses Gesetzes herbeizuführen, und zwar: a. durch die Beseitigung des Beitrittszwanges für alle, auch die größeren Schulverbände, b. durch die Beseitigung der schematischen, unrichtigen und ungerechten Grundlagen für die Berechnung der Ruhegehaltkassenbeiträge.«

Was muss die Besucher der Deutschen Lehrerversammlung in Hamburg veranlassen, den Ausflug nach Kiel mitzumachen?

Den Beschluss der Deutschen Lehrerversammlung Pfingsten 1896 in Hamburg bilden bekanntlich zwei Ausflüge: nach Helgoland und nach Kiel. Die Ausflüge finden zu gleicher Zeit, am Freitag in der Pfingstwoche, statt. Die Anmeldungen zu beiden Fahrten müssen sofort mit der Anmeldung zur Versammlung überhaupt geschehen, damit die nötigen Vorbereitungen beschafft werden können. Durch das Entgegenkommen der Direktion einer großen Hamburger Rhederei hat die Fahrt nach Helgoland zu einem ausnahmsweise niedrigen Preise (1,50 M) angesetzt werden können, während die Kosten der Tour nach Kiel sich trotz der auch hier bewirkten Ermäßigungen erheblich höher (6 M) belaufen, weil allein die Bahnfahrt von Hamburg nach Kiel und zurück 4,60 M kostet. Die Namen Helgoland und Kiel üben wohl auf die Kollegen aus dem Binnenlande eine gleiche Anziehungskraft aus: ist Helgoland die jüngste Erwerbung Deutschlands, so ist Kiel als erster Reichskriegshafen und als Hafenplatz des Kaiser-

Wilhelms-Kanals wohl bekannt. Die Fahrt nach Helgoland wird eine reine Seefahrt werden, nichts mehr und nichts minder. Ja, wenn die Zahl der Teilnehmer die Benutzung eines der großen Ozeanfahrer notwendig macht, ist ein Landen auf Helgoland ausgeschlossen. Die Ausflügler werden dann eine Elbfahrt mitmachen, einen Teil der Nordsee durchkreuzen, um Helgoland herumfahren, um sodann auf dem gleichen Wege nach Hamburg zurückzukehren; die ganze Fahrt aber dauert von morgens sieben bis nachts zwei Uhr! — Dieser Fahrt gegenüber, die natürlich eigenartig und interessant genug sein wird, bietet der Ausflug nach Kiel bedeutend mehr Abwechselung, dabei des Interessanten und Lehrreichen in Hülle und Fülle. Die etwa zweistündige Eisenbahnfahrt zeigt dem Fremden zunächst die unfruchtbare Geest, den Mittelrücken Holsteins und zum Schluss die landschaftlich hervorragend schöne Ostseite der Elbherzogtümer. Nach Ankunft in Kiel wird eine kurze Frühstückspause gemacht, dann bringt ein Extrazug die Gäste in einer guten Viertelstunde auf die Hochbrücke bei Levensau. Bekanntlich führt sie über den Kaiser Wilhelms-Kanal; sie ist eine der großartigsten Hochbauten, die menschliches Können überhaupt hergestellt hat. Die gewaltige Brücke ist durch einen einzigen Bogen gebildet, dessen Spannweite sich bei keiner Brücke in Deutschland wieder findet. Über die Brücke führen die Eisenbahn, eine Chaussee und ein Fußgängerweg, unter ihr hindurch fahren unbehindert die mächtigsten Kriegsfahrzeuge und die höchstbemasteten Handelsschiffe. Das ganze Bauwerk ist aus Stein und Eisen aufgeführt. Nach einer gründlichen Besichtigung dieses stolzen Zeugen deutschen Fleißes werden die bereitliegenden Dampfer bestiegen, die nun etwa vier Stunden Herberge der Ausflügler bilden sollen. Und diese vier Stunden werden, wenn die Witterung unserm Unternehmen nur einigermaßen günstig ist, zu den genussreichsten der ganzen Pfingstwoche gehören! Zunächst fesselt uns der vielfigurige Kaiser Wilhelms-Kanal, durch den die Schiffe bis zu den Schleusenanlagen in Holtenau fahren. Nach Passieren der gewaltigen Schleuse geht der Kurs durch die reizend belegene Kieler Förde, vorbei an den lieblichen Badeorten Heikendorf, Möltenort und Laboe, vorüber an der Festung Friedrichsort und an einer Anzahl bedeutender Forts auf beiden Ufern, vorüber an den Leuchttürmen von Laboe (für den Hafenverkehr) und von Bülk (für den Seeverkehr), hinaus in die schöne blaue Ostsee. Die Fahrt wird soweit gehen, bis, helles Wetter vorausgesetzt, die dänischen Inseln in Sicht kommen. Dass diese kleine Seefahrt den lieben Gästen aus dem Binnenlande einen Vorgeschnack für Ozeanfahrten beibringe, dafür sorgt hoffentlich eine »däftige« Brise draußen vor der Eckernförder Bucht. Die Rückfahrt in den Kieler Hafen bietet den Anblick des wunderbar schön gelegenen Ostseebades »Bellevue« und des aus Buchengrün hervorschauenden Villenviertels Düsternbrook dar. Voraussichtlich ist auch der Kriegshafen, in den man nun einfährt, in der Pfingstwoche mit einem größeren Geschwader unserer Reichsmarine gefüllt, dessen Anblick auf den Beschauer immer einen unauslöschlichen Eindruck machen wird. Nach der Rückkehr in die Stadt, etwa zwischen drei und vier Uhr nachmittags, ist ein gemeinschaftliches einfaches Mittagessen zu bescheidenem Preise in Aussicht genommen, worauf noch einige Stunden zur Besichtigung von Kieler Sehenswürdigkeiten verbleiben. Hier heute Einzelheiten aufzuführen, würde ermüden; kommt doch auch in Betracht, dass die Kollegen gewiss in Hamburg genug an Museen und dergl. in Augenschein genommen haben. Genannt seien nur die großartige Kaiserliche Werft, die auf dem Strom oder in der Werft liegenden großen Panzerschiffe, die Universitäts-Institute, wie namentlich das zoologische und das Museum schleswig-holsteinischer Altertümer (dieses fast einzig in seiner Art in Bezug auf die Steinzeit). Wer sich an der schönen Gotteswelt, an Waldesphantasien und Meereswogen erläutert, findet beglücklichen Aufenthalt direkt am Kieler Hafen selbst. Den würdigen Abschluss des Kieler Festtages bildet ein von dem Kieler Lehrerverein veranstalteter Kommers, der bis zur Abfahrt des Extrazuges nach Hamburg Gäste und Gastgeber vereinigen wird. Die Kieler Kollegen haben schon jetzt vorbereitet, was vorbereitet werden konnte. Durchaus verständnisvolles und überaus freundliches Entgegenkommen haben sie gefunden bei Behörden und behördlichen Personen, sodass den Besuchern von Kiel am Pfingstfreitag ein gewiss genussreicher Tag versprochen werden kann. Noch eins zum Schluss! Schon in Stuttgart lud der Kieler Lehrerverein durch seinen damaligen Vorsitzenden die Lehrerschaft Alldeutschlands zu dieser Pfingstfahrt ein; jetzt schmückt er gastlich seine Hallen und bereitet sich festlich vor auf den ihm so lieben Besuch von Amtsgenossen diesseits und jenseits des Main. Möge dieser herzlichen Einladung denn auch von vielen Hunderten gerne entsprochen werden!

F. W.

Wochenschau.

Die stillste und friedlichste Aufgabe in jedem Staate müsste doch eigentlich ein Unterrichtsminister haben. Neben dem Kriegs- und Finanzmann, die mit schweren Weitern zu kämpfen haben, sollte der oberste Kultus- und Kulturverwalter, seiner inneren Thätigkeit gemäß, dastehen wie ein Friedensmissionar.

Anders bei uns im Staate der geharnischten Parität mit den nie verschwindenden Resten des dreißigjährigen Krieges. Alljährlich wenn die Ströme schwollen und reißend fluten, da fängt es auch im ganzen Umfange seines Ressorts an zu rauschen und zu schäumen, dass er alle Hände voll zu thun hat, um den Dammbruch abzuwehren. Man kennt das monoton fromme Abgeordnetenhaus kaum wieder. Benachbartheit, sonst recht eng verschwisterte Parteien fahren gegeneinander los, als hätten sie alte Urfehden auszukämpfen, die Konservativen gegen das Zentrum, die Freikonservativen und Nationalliberalen gegen die Hochkonservativen etc. Dazwischen steht der Kultusminister mit hoherhobener Staatsfahne, und das Getümmel ist groß. Donnerstag den 27. Februar begann die Beratung des Kultusetats, und noch stecken wir mitten in der allgemeinen Debatte. Sie hat diesmal durch die energische Haltung des Kultusministers einen dramatisch bewegten Charakter angenommen, sodass wohl keiner unserer Kollegen verabsäumt hat, mit größter Aufmerksamkeit alle Blätter und Blättchen zu lesen, die mit möglichst vollständigen Berichten versehen waren. Für uns dürfte sich somit eine umfangreiche Nachlese erübrigen. Nur der chronistischen Pflicht halber stellen wir eine kleine Übersicht zusammen.

Der erste Anlauf wurde vom Zentrum gegen den Falkschen Erlass vom Jahre 1876 unternommen, der dem Staat doch nur das Recht gewährt, einzuschreiten, wenn ein Geistlicher durch seinen Unterricht planmäßig gegen die Ordnung verstößt. Jene aber sagen, der Staat kann das Aufsichtsrecht über den Religionsunterricht gar nicht ausüben, »nur die Kirche ist hierzu im stande.« Da die Regierung aber nicht einen Schritt zurückgewichen ist, so wird nächstes Jahr die Sache von vorn an losgehen. Gar grimmig fuhr der national-liberale Abg. v. Eynern gegen Zentrum und Zentrums presse los. Die letztere bezeichnete er als »bekanntlich ganz außerordentlich schlecht«. Wir schmunzeln hierzu sehr stillvergnügt und sagen gar nichts. Herr v. Eynern wünschte, dass der Gesandte in Rom dem Papste Mitteilung mache, was alles sich heut die katholische Presse in Deutschland erlaube. Von Luther, Zwingli und Melanchthon soll u. a. gesagt sein, sie hätten alle zusammen den Galgen verdient. Am schlimmsten seien die Broschüren aus dem Verlage der »Germania«; es wird damit hingewiesen auf die schöne Schrift mit der Devise: »Seid gesegnet, ihr flammenden Scheiterhaufen!« (Siehe Nr. 3 unserer Zeitung.) Ach, das ist ja gar nicht so schlimm; wir wünschten wirklich einmal eine kleine Marktprobe davon. Die Welt käme dann gleich ein gewaltiges Stück vorwärts.

Aus den Reihen der unvermeidlichen Polen trat zuerst ein Abg. Motty hervor, der in deutsch kernhafter Weise hervorhob, dass die jetzige Schule »nur willenlose, gedankenlose Puppen mit germanischem Anstrich schaffe. Die Zeichensprache, die bei uns die Lehrer mit den Kindern führen müssen, erinnere an die Zustände in Kamerun«; kurz und gut, der Religionsunterricht müsse in der Muttersprache erteilt werden. Der polnische Redner wurde von Herrn Dr. Bosse mit gewaltigen Schlägen abgeführt. Gegen folgenden Satz wird sich kaum etwas einwenden lassen:

»Die Entscheidung darüber, welchen Unterricht die polnischen Kinder erhalten sollen, können wir nicht den geistlichen Inspektoren überlassen, weil uns jede Gewähr darüber fehlt, dass die Kinder als dann deutschen Unterricht erhalten.«

Zum Andenken für künftige Zeiten und Fälle lassen wir hier einen längeren markanten Passus der Ministerrede folgen:

»Wir sind ein nationaler Staat, der Geist, der unseren Staat gebildet hat, ist deutsch; er findet seinen Ausdruck in der deutschen Armee, in einer deutschen Schule, in einer deutschen Gesetzgebung, in den deutschen Behörden und in einer unzweifelhaft deutschen Regierung. (Lebhafte Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) In allen privatrechtlichen Verhältnissen werden die Polen als vollkommen gleichberechtigte Staatsbürger behandelt mit derselben Gerechtigkeit und derselben Wohlwollen wie alle anderen Bürger. Aber diejenigen ihrer Wünsche können wir nicht erfüllen, die mittelbar oder unmittelbar das öffentliche Interesse des Staates berühren. Die Regierung befindet sich den polnischen Aspirationen gegenüber im

Stand der Notwehr und wird unerschütterlich und fest dagegen auftreten. Keine Beleidigung und keine Beschimpfung, aber auch kein sanftes Schmeicheln und Locken wird sie irre machen. (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Polen sind ein liebenswürdiges und impulsives Volk, aber wenn man ihnen einen Finger reicht, dann springt sie zu und wollen nicht bloß eine, sondern beide Hände. (Hinterkeit.) Wir können dort nicht so konvient sein, wie in anderen Landesstellen, weil wir auf dem Schulgebiet darüber wachen müssen, dass die deutsche Sprache die herrschend bleibt. Wir müssen uns gegen jede Forderung der Polonisierung auf dem Schulgebiet wehren, wir müssen scharf sein und sind es auch. Darum ist noch kein polnischer Männerorden zugelassen worden. Anträge seitens der deutschen Männerorden sind gewährt worden. Diese Polenpolitik ist weder unklar noch schwach. Damit müssen die Polen sich abfinden, sie mögen wollen oder nicht. Mögen sie jede Gemeinschaft mit der national-polnischen Agitation von sich weisen, das ist der einzige Weg, auf dem sie sich helfen können und auf dem ihnen geholfen werden kann. (Lebhafte, anhaltende Beifall rechts und bei den Nationalliberalen. Zischen bei den Polen.)

Von einem Beifall links haben wir nichts gelesen. Seitens der Konservativen wurde freudig hervorgehoben: »Leider haben wir in den letzten Jahren solche Worte vom Regierungstische nicht gehört.«

Herr Dr. Porsch erklärte das Zentrum nicht verantwortlich für die Broschüren aus dem Verlage der »Germania«; in seiner Gegenrede gegen den streitbaren v. Eynern riskierte er sogar einen Ordnungsruf. Dass der Abg. Friedberg seinem Fraktionsgenossen wie immer lebhaft sekundierte, ist kaum besonders hervorzuheben.

Wir merken soeben, dass wir in dieser Umständlichkeit nicht fortfahren dürfen, umsoweniger als noch zwei ganze Sitzungstage abzumachen wären. Also nur kurz. Am zweiten Tage kam der bekannte Probst Abg. v. Jazdzewski seinem Landsmann Motty zu Hilfe, wurde aber auch von dem Minister gehörig heimgesandt. Einige Sätze aus der Rede des Ministers sind uns besonders aufgefallen:

»Die Zahl der polnisch sprechenden Seminar-Zöglinge hat sich auch auf den Seminarien erheblich vermehrt. Es kommt den Polen aber weniger darauf an, dass die Lehrer polnisch sprechen, als dass sie national-polnisch ge-sinnt sind. Der polnische Schreib- und Lese-Unterricht, den ich verfügt habe, war keine Konzession, sondern eine Maßregel, die notwendig erschien, um den polnischen Privatunterricht, der nur der national-polnischen Propaganda diente, zu beseitigen. In Westpreußen und Oberschlesien haben wir diesen polnischen Unterricht nicht eingeführt, weil die Kinder dort, Dank unserem vortrefflichen Unterricht, sehr gut deutsch sprechen.«

Der freikonservative Abg. v. Zedlitz-Neukirch schlug eine besonders scharfe Tonart an. Es wird uns Lehrer allesamt interessieren, folgendes zu lesen:

»Es handelt sich bloß um einen Prinzipienstreit. Man stellt es so hin, als wenn sich der Staat die Erteilung des Religions-Unterrichts anmaße. Aber dieser Unterricht, der den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts bildet, wird vom Lehrer erteilt, der verfassungsmäßig vom Staat angestellt wird. Die Trennung des Religions-Unterrichts von der Schulaufsicht, die von dem Zentrum verlangt wird, ist verfassungswidrig. Nach Dr. Porsch soll dem Lehrer der Rechtsschutz, den er als Staatsbeamter hat, genommen werden. Die Herren wollen die Lehrer gebunden an Händen und Füßen der katholischen Hierarchie zu Füßen legen. Die Herren vom Zentrum wollen den Staat durch das kardinische Joch gehen lassen, das zeigt ihre Haltung bei dem Zedlitzschen Schulgesetzentwurf. Dieses Gesetz war ein Eingriff in die Hohenzollernsche Schulpolitik. Wäre es angenommen worden, so würde sich die Erregung fortgesetzt gesteigert haben und wir würden schließlich gesiegt haben, denn das historische Recht war auf unserer Seite. (Beifall und Widerspruch im Zentrum.) Man hatte sich die Tragweite der Sache, die hemmende Wirkung auf den Kampf der staatserhaltenden Parteien gegen die Sozialdemokratie nicht überlegt und es war ein Akt der Staatsweisheit, dass das Gesetz zurückgezogen wurde.« (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, Lachen im Zentrum.)

O, o, und was sagte Herr Dr. Bachem? Er stellte sich ganz auf den Anklagestandpunkt mit folgenden scharfen und doch so kurzen Sätzen: »Wir wünschen einen Kultusminister zu haben, der den Mut hat, ein Schulgesetz auf christlicher Grundlage einzubringen. (Beifall im Zentrum; Lachen links.) Dem Schlendrian im Kultusministerium muss ein Ende gemacht werden!« (Pardon, vielleicht ist dieser Ausdruck im amtlichen Stenogramm nachher etwas abgeändert worden!) Und womit begründet Herr Dr. Bachem

den bösen »Schlendrian«? Außer mit den bekannten katholischen Klagepunkten auch noch mit dem Umstande, dass der Kultusetat eine solche Fülle von Dispositionsfonds habe wie kein anderer Etat. Er wünscht zu wissen, »nach welchen Grundsätzen diese Fonds verteilt werden«. Diese Fonds können wirklich noch unter Umständen für das ganze Besoldungsgesetz verhängnisvoll werden. Auf Antrag des Grafen Limburg-Stirum wurde nämlich in der Budget-Kommission beschlossen, dass über die Fonds der Titel 34 (7399120 ₩), 36 (127768 ₩) und 38 (1000000 ₩) nicht mehr, wie bisher, von der Unterrichtsverwaltung nach eigenem Ermessen verfügt werden, sondern die Grundsätze für die Verwendung der Fonds von den Ministern der Finanzen, des Innern und des Kultus gemeinsam aufgestellt und die Anteile der Fonds den einzelnen Regierungen überwiesen werden. Die Weitergabe an die Schulunterhaltungspflichtigen soll dann nach Anhören der Kreis- und Bezirksausschüsse durch die Regierungspräsidenten geschehen, während bisher die Schulabteilungen der Regierungen das Bedürfnis für den Bezirk feststellten und vom Kultusministerium nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Überweisungen an die Regierungen erfolgten. In den letzten acht Jahren, seit Erlass des Schulleistungsgesetzes, haben diese Fonds für die Entwicklung des Volksschulwesens eine große Rolle gespielt. Die Regierungen haben die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel einerseits benutzt, um notwendige Aufbesserungen der Lehrergehälter zu ermöglichen, andererseits aber auch widerstreitende Gemeinden zu eignen Aufwendungen dadurch gezwungen, dass die Zurückziehung der staatlichen Zuschüsse angedroht wurde. Sowenig man eine solche diktatorische Gewalt der Regierungen gutheißen kann, so segensreich hat diese Befugnis dem unheilvollen Gesetz vom 26. Mai 1887 gegenüber gewirkt und die als unausbleiblich hingestellten Folgen des Gesetzes in vielen Fällen verhütet. Auch die jetzige Besoldungsvorlage findet in der Lehrerschaft nur deswegen die bekannte halb unfreiwillige Zustimmung, weil man hofft, dass die Regierung den Dispositionsfonds benutzen werde, die Gehälter auch wirklich zum größten Teil über die in der Vorlage enthaltenen Sätze für die »billigsten Orte«, die nur »Ausnahmen« sein sollen, aufzubessern. Werden die staatlichen Mittel, wie es die Konservativen im Einverständnis mit dem Zentrum und den Freikonservativen gegenüber den Freisinnigen und Nationalliberalen in der Budgetkommission beschlossen haben, der Unterrichtsverwaltung entzogen und wird den Kreisausschüssen (!!) ein maßgebender Einfluss auf die Verwendung zuerkannt, so sind die Lehrer völlig in die Hände der Machthaber in diesen Körperschaften gegeben und die Hoffnungen größtenteils vernichtet, die sich an die Besoldungsvorlage knüpfen. Der Kultusminister hat dem Antrag widersprochen und ihn als technisch unausführbar bezeichnet. Hoffentlich lässt sich das Plenum dadurch bestimmen. Andernfalls werden die Millionen eine Verwendung finden, die den Kreisausschüssen näher liegt als die Besserung der Lehrerbewilligung. Der Titel 34 ist bereits dahin geändert, dass aus ihm auch sächliche Schulaufwendungen bestritten werden können, was bisher nur vereinzelt geschah. Verfügen die Kreisausschüsse darüber, so werden sie schon dafür sorgen, dass die armen Notleidenden auch die letzten Schulleistungen (Feuerung, Ackerbestellung etc.) los werden, aber die Lehrergehälter werden bleiben, wie sie sind, trotz der beweglichen Klagen des Kultusministers. Und da die Landlehrer dann in materieller Beziehung ganz von den Großgrundbesitzern abhängig sind und von den Regierungen direkt keinerlei materielle Hilfe zu erwarten haben, so wird die Landschule sein, wozu Fürst Bismarck sie 1887 bereits machen wollte, eine Anstalt von Kreisausschusses Gnaden! So urteilt die »Vossische Ztg.«. Man sieht, Gefahr ist im Verzuge. Diese Angelegenheit ist für uns unstrittig wichtiger als die ganze Polendebatte, die sich noch ins Endlose fortgezogen hat. Wir halten es für geraten, mit unserer Schilderung für heut abzubrechen. Erfreulich ist in

derselben nur die an den bekannten »Landgraf« erinnernde Haltung unseres Herrn Kultusministers. (Wir bemerken soeben, dass Herr Bachem den Ausdruck »Schlendrian« zurückgezogen hat.)

Korrespondenzen.

Berlin. [Der Finanzminister hat der Kommission für das Lehrerbesoldungsgesetz] die zugesagte statistische Übersicht über die Verluste der größeren Städte durch diese Vorlage zugehen lassen. Danach entfallen für das Jahr 1895/96 auf den Kopf der Bevölkerung an:

	Einkommensteuer	Kosten der Volkschulen
im ganzen Staate durchschnittlich	3,78 ₩	4,89 ₩
auf dem platten Lande	1,64 =	4,49 =
in den Städten	6,94 =	5,48 =
in den Stadtkreisen	9,74 =	—
in der Stadt Berlin	12,42 =	7,02 =

Der Ausfall der Städte bei der beabsichtigten Verkürzung der Staatszuschüsse beläuft sich bis auf 20% der Einkommensteuer und beträgt auch im günstigsten Fall noch 3%. Einer auszugsweisen Zusammenstellung der »Volksztg.« entnehmen wir folgende Ziffern von besonders schwer betroffenen Städten:

Danzig	46 645 ₩ oder 7,28 %
Spandau	16 210 = = 6,85 =
Rixdorf	22 612 = = 19,39 =
Landsberg a/W.	12 023 = = 10,35 =
Breslau	215 684 = = 7,70 =
Beuthen O/S.	15 547 = = 8,26 =
Königshütte	18 575 = = 20,94 =
Magdeburg	149 936 = = 7,37 =
Halle	63 260 = = 6,16 =
Altona	71 998 = = 7,56 =
Flensburg	20 599 = = 9,74 =
Kiel	44 771 = = 8,20 =
Linden	13 563 = = 12,60 =
Harburg	17 847 = = 7,20 =
Bochum	22 732 = = 7,30 =
Witten	10 684 = = 7,40 =
Dortmund	60 384 = = 8,56 =
Barmen	81 873 = = 9,26 =
Krefeld	72 784 = = 11,10 =
Duisburg	40 212 = = 10,05 =
Elberfeld	94 586 = = 8,77 =
Oberhausen	12 574 = = 11,86 =
Solingen	18 647 = = 9,77 =

Die Zusammenstellung zeigt, wie hoch die pekuniären Anforderungen sind, die zu gunsten des platten Landes an die Städte gestellt werden.

— [Zum Lehrerbesoldungsgesetz] meldet die »Weserztg.« dass Finanzminister Dr. Miguel geneigt sein soll, den größeren Städten als Entschädigung für die Nachteile, die sie durch das Lehrerbesoldungsgesetz erfahren werden, eine Million zu überweisen. Das würde nur etwa ein Drittel der Schädigung sein, und andererseits bliebe dabei die Forderung einer Verteilung der weiteren Staatszuschüsse nach dem wirklichen Bedürfnis unerfüllt.

— [Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Schneider], seit 1872 vortragender Rat im Kultusministerium, der Vater der »Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872«, feiert am 25. April seinen 70. Geburtstag.

Breslau. [Sommersingen.] Zum Schutz der hiesigen Bevölkerung wird auch in diesem Jahre wegen der Belästigung durch das sog. Sommersingen am Sonntag Lätares (15. März) gegen die zum Zweck des Sommersingens herumziehenden Kinder bzw. deren Eltern, Vormünder u. dergl. auf Grund der §§ 360 Ziffer 11, bzw. 361 Ziffer 4 des R.-G.-B. polizeilich eingeschritten werden.

— [Beschlagnahme] wurden in Breslau 643 Exemplare des sozialdemokratischen »Märchenbuchs für die Kinder des Proletariats«. Der »Vorw.« erinnert daran, dass vor längerer Zeit der Kaiser sich Herrn v. Lucanus gegenüber sehr unwillig über die sozialdemokratische Jugendliteratur geäußert habe.

Königshütte. Unter der Spitzmarke »Das Lehrerbesoldungsgesetz und die Stadt Königshütte« schreibt das »Oberschl. Tageblatt«: Obwohl Ministerialdirektor Kügler in der Kommission für das Lehrerbesoldungsgesetz ausdrücklich hervorhob, dass auch für größere Gemeinden, wie z. B. Königshütte, bei wirklich vorhandener Leistungsfähigkeit künftighin eine Staatsbeihilfe gewährt werden solle, bleibt doch die Thatsache bestehen, dass unsre Stadt durch das neue Gesetz mehr belastet wird. Die hiesigen Schullasten haben eine Höhe erreicht, die neben der staatlichen, ordentlichen Beihilfe noch einen außerordentlichen Zuschuss erheischen, der, für dieses Jahr auf rund

8000 M bemessen zur Aufbesserung der Lehrergehälter verwendet wurde. In Zukunft sollen die außerordentlichen Zuschüsse bestehen bleiben, aber nur für ein Jahr nach Maßgabe des Staats-Etats garantiert sein. Es ist klar, dass durch diese Sachlage der städtische Etat unter dem Fehlen der ordentlichen Beihilfe und der Unsicherheit über die Höhe des außerordentlichen Zuschusses sehr zu leiden haben würde. Indes soll Aussicht dafür vorhanden sein, dass eine entsprechende Abänderung im Gesetzentwurf diese schweren Schäden beseitigt oder auf ein geringes Maß herabsetzt.

Kreis Ohlau-Süd. Die erste Sitzung in seinem fünften Vereinsjahre hielt unser Verein in Fuhrmanns Hotel in Wansen, Sonnabend, den 29. Februar a. cr. Der Vorsitzende machte am Eingange die Mitglieder mit der Petition »des Landesvereins preußischer Volksschullehrer« bezüglich des Besoldungsgesetzes bekannt. — Der Schriftführer verlas den Jahresbericht des verflossenen Vereinsjahres. — Kollege Sobeck-Kallen brachte eine naturgeschichtliche Abhandlung des Dr. Potonié »Das Hochzeitskleid der Pflanzen« zu Gehör. — 2. Sitzung: 28. März a. cr. Vortrag: Hoffmann-Weigwitz.

Oppeln. [Neue Schulratsstelle.] Bei der hiesigen königlichen Regierung soll vom 1. April ab eine neue (vierte) Schulratsstelle errichtet werden. Sie soll nach der »Preußischen Lehrerzeitung« dem Seminardirektor Dr. Schermuly zu Oberglogau oder dem Kreisschulinspektor Dr. Mikulla zu Beuthen O/S. verliehen werden. Beide Herren sind katholisch. Ersterer ist katholischer Theolog; letzterer ein Philologe.

Ratibor. [Ernennung.] Der hiesige Kreisschulinspektor Pelz, der den Kreisschulinspektionsbezirk Ratibor I verwaltete, ist zum Seminardirektor mit dem Range der Räte vierter Klasse befördert und mit der Leitung des katholischen Lehrerseminars zu Paradies, Provinz Posen, vom 1. Januar 1896 ab betraut worden. Kreisschulinspektor Pelz, der akademisch gebildet ist, trat sein Amt in Ratibor im Jahre 1889 an. Er legte sein Probejahr am Realgymnasium am Zwingler in Breslau von Ostern 1891 ab und war hierauf von Ostern 1883 bis zum Herbst 1886 am Kgl. katholischen Matthias-Gymnasium zu Breslau thätig. Seit dieser Zeit bis zum 1. Juli 1889, also nicht ganz drei Jahre, ist Herr Pelz im Seminardienst thätig gewesen und zwar an den katholischen Lehrerseminaren zu Berent in Westpreußen und zu Ober-Glogau in Oberschlesien.

Posen. [Verbot.] Zur Aufführung des Festspiels »Pestalozzi in Stanz« zum 150. Geburtstag Joh. Heinrich Pestalozzis, sollten eine Anzahl Knaben aus der städtischen Waisenanstalt herangezogen werden. Der betreffende Magistratsdezerent hat indes die Beteiligung der Knaben untersagt und dies damit begründet, dass den Waisen ihr trauriges Geschick, elternlos zu sein, nicht noch mehr zum Bewusstsein gebracht werden dürfe. (Dagegen lässt sich nichts sagen. Redaktion der »Pr. Lztg.«)

Frankfurt a/M. Der Magistrat in Frankfurt a/M. legte der Stadtverordneten-Versammlung eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus wegen des Gesetzentwurfs über das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Schulen vor. Die Eingabe erachtet das Abgeordnetenhaus, eine Abänderung der §§ 8, 25 und 26 der Vorlage beschließen zu wollen. Den bei Inkrafttreten der Vorlage der Stadt erwachsenden Mehraufwand berechnet der Magistrat auf rund 103 000 M., eirschließlich der neuen Alterszulagebeiträge von 13 000 M. Gleichzeitig teilt der Magistrat mit, dass er mit Rücksicht auf den Gesetzentwurf seine Vorlage vom 27. April v. J. betreffend die anderweitige Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen zurückziehe.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Berthold Titze in Jacobsdorf, Kr. Namslau; f. d. ev. L. Arthur Anders in Bachwitz, Kr. Namslau; f. d. ev. L. Gottfried Fellmann in Kuntschwitz, Kr. Ohlau; f. d. 2. ev. L. Alfred Jerofke in Lossen, Kr. Brieg; f. d. kath. L. Franz Alscher in Breslau; f. d. 3. ev. L. Johannes Auersch in Jordansmühl, Kr. Nimptsch; f. d. L. Glombitzka in Kostuchna, Kr. Pless.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. ev. L. Paul Feist in Siegroth, Kr. Gr.-Wartenberg.

[Endgültig angezeigt] d. L. Brunz und Ucher in Tarnowitz, Wydra in Kokoschütz, Kr. Rybnik, Thamm in Laband, Kr. Gleiwitz, Niewiesch in Pilgramsdorf, Kr. Pless, und Wenzel in Hugohütte, Kr. Tarnowitz.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Lehrervereins vom 19. Februar. In dem Lehrerverein zu Frankfurt a. M. ist an Stelle des Kollegen Ries der Kollege Hefermehl zum 1. Vorsitzenden

gewählt worden. — Der Lehrerverein Goldberg in Mecklenburg ist dem Deutschen Lehrerverein beigetreten. — Die Bonifikation der Providentia pro 1895 beträgt 6787,25 M., von denen 6008 M. an die Verbände des Deutschen Lehrervereins zur Verteilung gelangen. — Für Nebenversammlungen in Hamburg wurden ferner zugelassen ein Vortrag des Zahnarztes Claussen über »Zahn- und Mundhygiene« und ein Vortrag des Reallehrers Mang-Heidelberg: »Die experimentelle Vorführung seines Riesenstellariums.« — Der Ausschuss wählte ferner eine Kommission, bestehend aus 4 Mitgliedern des Ausschusses (Clausnitzer, Gallee, Kopisch und Kumm) und einigen auswärtigen Kollegen, welche die Aufgabe hat, über die Grundzüge für die Einrichtung der Krankenkasse des Deutschen Lehrervereins in Beratung zu treten.

Deutsche Lehrerversammlung 1896.

Erklärung.

In verschiedenen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, dass der holländische Verein sozialdemokratischer Elementarlehrer, der zu Weihnachten in Zwolle tagte, auf eine Einladung von deutschen Kollegen den Beschluss gefasst habe, die deutsche Lehrerversammlung in Hamburg zu beschicken. Demgegenüber erklärt der geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung, der allein berechtigt ist, Einladungen zu dieser Versammlung ergehen zu lassen, dass er außer den öffentlichen Einladungen, die in der »Allgem. Deutschen Lehrerzeitung« und in der »Pädagogischen Zeitung« veröffentlicht sind und in der übrigen pädagogischen Presse Abdruck gefunden haben, keine besonderen Aufforderungen zur Teilnahme versandt hat. Diese Einladungen sind an alle Lehrervereine des Deutschen Reiches, ferner an Lehrer und Lehrerinnen und Freunde der Volkschule gerichtet. Mit politischen Vereinen hat die Deutsche Lehrerversammlung nichts zu thun.

Gera und Berlin, den 22. Februar 1896.

Der Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung.
Mörle. Clausnitzer. Groppler.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. In der Sitzung am 26. Februar beschäftigte sich der Ausschuss mit der Vertretung Schlesiens auf der Pfingsten in Hamburg tagenden Deutschen Lehrerversammlung. Satzungsgemäß entfallen auf Schlesien 18 Vertreter. § 6 der Satzungen des Deutschen Lehrervereins bestimmt darüber folgendes: »Jeder Zweigverein, der als selbständiges Glied dem deutschen Lehrerverein beigetreten ist, hat das Recht, auf je 300 der im Berichte des Vorjahres angegebenen und im Jahrbuche veröffentlichten Zahl seiner Mitglieder einen Vertreter zu entsenden. Jedes angefangene neue Dreiundhundert berechtigt zur Entsendung eines weiteren Vertreters. Die Gesamtvertreter sind bei der Auswahl der Vertreter in erster Linie zu berücksichtigen. Die den Vertretern übertragene Vollmacht bezieht sich nur auf den vorliegenden Fall. Eine Vereinigung mehrerer Stimmen auf einen Vertreter ist unzuständig. Der Ausschuss schlägt folgende Herren vor: 1. Bandmann-Breslau, 2. v. Adlersfeldt-Breslau, 3. Golisch-Breslau, 4. Köhler-Breslau, 5. Mantel-Breslau, 6. Fr. Hoffmann-Breslau, 7. Müller-Breslau, 8. P. Blümel-Breslau, 9. Leichter-Leobschütz, 10. Lorenz-Neisse, 11. Sperling-Mechau, 12. Just-Böhmischesdorf, 13. Kleiner-Schweidnitz, 14. Gensel-Liegnitz, 15. Winkler-Schreiberhau, 16. Vogt-Bunzlau, 17. Heide I.-Königshütte, 18. Herrmann-Schmolz. Die Herren unter 1—16 sind nach den oben angeführten Bestimmungen als Mitglieder des Gesamtvorstandes des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins in erster Linie zu wählen. Die beiden letzten Herren sind als eifrige Verfechter und Förderer unserer Vereinsinteressen so allgemein bekannt, dass zu ihrer Empfehlung nichts hinzugefügt zu werden braucht. Auch jedem Zweigvereine steht satzungsgemäß das Vorschlagsrecht für die Wahl der Abgeordneten zu. Etwaige Vorschläge erbitten wir uns umgehend. Das Ergebnis der Wahlen ist bis zum 15. April cr.

Breslau, 5. März 1896.

dem geschäftsführenden Ausschusse z. H. des Schriftführers. Lehrer Golisch, Breslau, Matthiasstraße 45, bekannt zu geben,

2. Von der Presskommission ist der Artikel eingelaufen:
»Kleine Ursachen, große Wirkungen.«

3. Der Verein Rybnik hat sich aufgelöst.

4. Bis zum 1. März sollten die statistischen Nachrichten eingesandt werden. Gegen 40 Zweigvereine sind dieser nach § 3 b der Satzungen ihnen obliegenden Pflicht noch nicht nachgekommen. Wir ersuchen um baldige Einsendung.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion: Das Turnen findet stets Mittwoch von $\frac{1}{2}8 - \frac{1}{2}10$ abends statt. Turnhalle: Neue Gasse. Anmeldungen geschehen am bequemsten am Turnabende.

Pädagogisches Lesezimmer. Mittwoch den 4. März abends 8 Uhr im Höcherl. »Über Wagner's Lohengrin mit Demonstrationen am Klavier (Koll. Jos. Schink). Gäste, auch Damen, sind willkommen. — Die Leseabende sind auf Mittwoch verlegt.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Hauptversammlung Dienstag den 10. März abends 8 Uhr im »Blauen Hirsch«, Ohlauerstraße. Bericht der Fünferkommission. Mitteilungen. Besoldungsgesetz.

Bernstadt. Sitzung Sonnabend den 7. März nachm. 4 Uhr im Hotel zum Blauen Hirsch. 1. »Die Brüdergemeinde und ihre Schulbestrebungen« (Koll. Schuster). 2. »Neue Bahnen« (Koll. Schipke). 3. Anträge und Mitteilungen. 4. Gesang. Anfang pünktlich. Zahlreiche Erscheinen erbeten.

Brieg. Sitzung Dienstag der 10. März abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im Vereinszimmer. 1. »Die häufigsten stilistischen Fehler und ihre Abhilfe« (Nitschke). 2. »Die Büttner'schen Rechenhefte« (Seeliger). 3. Fragekasten.

Frankenstein-Peterwitz. Generalversammlung Sonnabend den 7. März nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr. Jahresbericht. Rechnungslegung. Vorstandswahl. Krankenkasse. Pestalozzi-Vortrag von Hirschfelder-Frankenstein.

Juliusburg. Märzsitzung den 7. d. Mts. nachm. 4 Uhr bei Bragulla-Juliusburg.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 7. März im Gambrinus. 1. Geschäftliches. 2. Besprechung über Fragen aus der Praxis. (Geographie-Ullrich.)

Münsterberg i/Schl. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 7. März nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr im »Rautenkranz«. 1. Protokoll. 2. »Wie muss der Gesangunterricht erteilt werden, damit derselbe erfolgreich sei?« (Stauda-Münsterberg). 3. Verteilung der Mitglieds-karten. 4. Mitteilungen.

Trachenberg. Sitzung Sonnabend den 7. März nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr in Trachenberg. »Inwieweit hat die Volksschule auf das praktische Leben Rücksicht zu nehmen?« (Hahm-Schmiegrude). 2. Vorträge der Herren Kordelle und Dienerowitz. 3. Geschäftliche Mitteilung und Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

Vorstandssitzung jeden Freitag Abend 8 Uhr bei Baron, Klosterstraße 30/32. Die Herren Aufsichtsratsmitglieder sind dazu freundlichst eingeladen.

Diejenigen unserer Mitglieder, deren Pflichteinlage am 31. Dezember 1894 die volle Höhe von 200 M oder mehr betrug, sind berechtigt, ihre Dividende für 1895 in der Höhe von 6% ihres Guthabens zu erheben. Geschieht dies bis zum 25. März d. J. nicht, so wird der Betrag als Spareinlage eingetragen.

G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender, Vorwerksstraße 51.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Der Hohe Provinzial-Landtag bewilligte für das laufende Jahr unserem Vereine eine Unterstützung von 1500 M . Wir sagen dem Hohen Provinzial-Landtag auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.

Der Vorstand.

Liegnitz.

Vermischtes.

Die Bibel unter der Zensur. Der Erziehungsrat von Chicago hat eine revidierte Bibel, in der alle anstößigen Stellen ausgemerzt sind, für den Schulgebrauch herausgegeben. Die Revision ist jedenfalls gründlich ausgefallen. Das salomonische Lied ist gänzlich ausgelassen worden, ebenso die Erzählungen von Sarah und Jakob. Die

Psalmen sind arg gekürzt worden. In der Geschichte von Joseph ist natürlich auch das auf Frau Potiphar bezügliche Kapitel gestrichen. Die »revidierte« Bibel beginnt mit dem 31. Verse des zwölften Kapitels von Markus. Dann kommt das zehnte Kapitel von Markus, darauf die Spruchwörter und das Buch Hiob. Die ganze Bibel hat nur 200 Seiten.

Moltke und die Gesundheit. Es dürfte wenig bekannt sein, dass der berühmte Feldmarschall auch darüber gut unterrichtet war, wie man sich gesund erhält. Als er einmal darüber gefragt wurde, wie er es wohl angefangen habe, um ein so hohes Alter zu erreichen, da schrieb er folgende goldene Worte nieder: 1. Müdigkeit in allen Lebensgewohnheiten. 2. Bei jeder Witterung Bewegung im Freien. 3. Kein Tag ganz im Hause. — Möchte sich die Menschheit diese kurzen und überaus treffenden Worte tief ins Gedächtnis schreiben und danach handeln, denn das Thun ist die Hauptsache.

Bis in die Nieren geprüft — und arm befunden. In dem Werke »Der Mensch« von Professor Dr. Johannes Ranke, 2. Aufl., ist auf Seite 267 zu lesen: »Im Durchschnitt betragen die festen Stoffe der Nierenausscheidung etwa 3,5 % der Flüssigkeitsmenge. Die prozentige Menge der festen Stoffe kann aber noch viel geringer werden, wenn wenig gegessen und viel getrunken wird. Bei einem armen, kinderreichen Landschullehrer, welcher ein großer Wassetrinker war, fanden wir die prozentige Menge der festen Stoffe nur zu 0,6 %.«

Rezensionen.

Dietel, P. und R. Göhler. Aufsatztstoffe für die Volksschule. In Themen, Skizzen und ausgeführten Arbeiten dargeboten. Leipzig, Klinkhardt. 1895. 116 S. 1,20 M .

300, teils Themen, teils mehr oder weniger ausgeführte Arbeiten bilden den Inhalt des vorliegenden Hilfsmittels für den Aufsatz-Unterricht. Befremdlich ist, dass die Gliederung der Arbeiten prinzipiell ausgeschlossen erscheint. Sonst zu empfehlen.

Kurzes Wörterbuch der deutschen Sprache. Unter Beziehung der gebräuchlichsten Fremdwörter mit Angabe der Abstammung und Abwandlung bearbeitet von Friedrich Mann. 4. Aufl. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne, 1895. 332 Seiten.

Das Buch ist außerordentlich reichhaltig; doch ist der Umfang ein mäßiger, da vielfach in zweckmäßiger Weise leicht verständliche Abkürzungen gebraucht sind. Die Erklärungen sind knapp, im allgemeinen einleuchtend und zutreffend. Der Verfasser hat alle Wurzeln und Stammwörter, sämtliche wichtigeren Ableitungen, Zusammensetzungen in mäßiger Anzahl, dazu auch landschaftliche Ausdrücke, sofern sie in der klassischen Litteratur Verwendung gefunden haben und endlich die am häufigsten gebrauchten Fremdwörter aufgenommen. In der Abstammung ist auf die mittelhochdeutsche, althochdeutsche und fremdsprachliche Form der Wörter zurückgegangen, besonders auf die englische und angelsächsische, falls dieselbe im heutigen Englisch noch lebendig ist, auch wenn sie unserm Neu-hochdeutsch verloren ging. — Jedem Worte sind grammatische Fingerzeige beigegeben, bei Fremdwörtern ist die Aussprache angegeben. Das Buch dürfte auch weitergehenden Ansprüchen genügen und kann daher bestens empfohlen werden.

A. Trinius. Alldutschland in Wort und Bild. 2. Aufl. Berlin, F. Dümmlers Verlag. Heft 4 bis 10 incl. Preis 1 M pro Heft.

Mit hoher Befriedigung haben wir uns in die vorliegenden sieben Hefte des reich illustrierten Werkes, welche die schwäbische Alp, die Rheingegenden, die Vogesen, den Spessart, den Odenwald, die Eifel, das bairische Oberland, den Taunus, Wilhelmshöhe und den Schwarzwald schildern, vertieft. Mit dem feinsten Verständnis und der liebevollsten Wärme weiß der Verfasser die tausendfältigen Schönheiten unsers Vaterlandes zur Darstellung zu bringen. Mit der Schilderung der Naturschönheiten in Form von Wanderungen ist überall, wo dies ohne Zwang anging, ein interessanter geschichtlicher Rückblick verbunden worden, und Geschichte und Sage umgeben so die Landschaft mit ihrem romantischen Zauber. Auch die poetischen Gaben, zu welchen mancher herrliche Fleck unserer deutschen Erde große und kleine Dichter begeisterte, sind in dem Werke gebührend berücksichtigt. Mit Spannung sehen wir dem Schluss desselben, in welchem die Darstellung unserer schlesischen Naturschönheiten enthalten sein wird, entgegen.

Hummel, A. Kleine Erdkunde. Ausgabe B. 17. Aufl. Mit 30 erläuternden Holzschnitten. Halle, Anton. 1894. 128 S. 60 P — Kleine Erdkunde. Ausgabe A. 36. Aufl. Verlag wie oben. 1895. 104 S. 40 P

Beide Ausgaben enthalten denselben Stoff, nur ist die Ausgabe B noch mit zweckentsprechenden Aufgaben und in den Text gedruckten Landschaftsbildern und zwei Holzschnitten versehen, welche die Brauchbarkeit der Bücher wesentlich erhöhen. Beide Ausgaben sind für die Hand der Schüler sehr geeignet. Zu berichtigten ist, dass Neisse noch

Festung ist, während Glatz aufgehört hat, es zu sein. Unter die historisch wichtigen Orte sind auch noch Mollwitz, Kreisau bei Schweidnitz und Kriebowitz bei Kanth aufzunehmen.

Zender, M., Brandenburgisch - Preußische Geschichte für die Volksschule. Münster i. W. Adolph Kuppel. 1895. 103 S.

Der Verfasser hat aus guten Quellen geschöpft, geschickt ausgewählt und das Gebotene übersichtlich gruppiert. Leider sind aber zahlreiche Ungenauigkeiten und Fehler mit aufgenommen worden, welche den Wert des Buches sehr beeinträchtigen.

Biedermann, Prof. Dr. Karl, Leitfaden der Deutschen Geschichte für den Schulgebrauch. Mit vier Geschichtskarten. Leipzig, Voigtländer. 1895. 95 S. 80 M .

In 39 Kapiteln bietet das vorliegende kleine Heft den Schülern von Volks- und Mittelschulen den Stoff aus der deutschen Geschichte, und zwar Kriegs- und Kulturgeschichte gleichmäßig berücksichtigend. Wir wünschen dem Werkchen besten Erfolg.

Cyranka, Dr. L., Bilder aus der deutschen Geschichte. Für die Volksschule bearbeitet. Zugleich eine Ergänzung zu des Verfassers Bildern aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Mit einer Kartenskizze und einem Bilderanhang. Ferdinand Hirt, Breslau, 1895. 48 S. 40 M .

Die vorliegenden Bilder aus der deutschen Geschichte bilden eine Ergänzung zu den Bildern aus der Brandenburgisch-preußischen Geschichte desselben Verfassers. Sie enthalten den Stoff aus der deutschen Geschichte für einfache Schulverhältnisse und sind für die Hand der Schüler bestimmt. Dafür macht sie in hervorragendem Maße die Art der Darstellung, die man rühmend »schnell-einfach« nennen kann, geeignet. Angelegerlichst zu empfehlen.

Hüttmann, Deutsches Sprachbuch. Methodisch geordnete Beispiele, Lehrsätze und Aufgaben für den Sprachunterricht in Elementar- und Fortbildungsschulen. Ausg. A. Zweiter Teil. 8. Aufl. Stade, Schaumburg. 1894. 178 S. 1,20 M .

Hüttmanns Sprachbuch ist seit 25 Jahren in vielen Schulen ein gern gesehener Gehilfe, es erübrigt sich daher eine eingehende Besprechung. Für solche, welche an dem Zusatz auf dem Titelblatt »2. Teil« Anstoß nehmen sollten, sei bemerkt, dass die vorliegende Ausg. A. den gesamten Grammatikstoff für Bürger- und Töchter-schulen enthält. Wir wünschen dem Buche weiteren Erfolg.

Die Ausgestaltung der Volksschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart. Ein Vortrag des Abgeordneten E. v. Schenckendorff. Sattig in Görlitz, 1895.

Die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung hat in letzter Zeit ihr besonderes Augenmerk auf die Volksschule gerichtet, die den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr entspricht. Sie will ihren Einfluss aufzuzeigen, um dieselbe auf die Höhe der Zeit hinaufzuhaben. Die Mittel und Wege dazu versuchte der Abg. v. Schenckendorff durch einen Vortrag zu zeigen, der in der letzten Generalversammlung der Gesellschaft gehalten wurde und hier gedruckt vorliegt. Darin wird die Ansicht vertreten, dass eine grundsätzliche Änderung des herrschenden Systems nicht notwendig sei. Es wird nur eine Ausgestaltung des Lehrplans durch Einführung der Volkswirtschaftslehre, des Handfertigkeits- und Haushaltungsunterrichts verlangt. In diesem Sinne sind die Ausführungen gehalten, welche Lehrer Tews in einer Reihe von Artikeln in der »Schles. Schulztg.« veröffentlicht hat.

Im Gegensatz dazu steht folgende Schrift:

Zeitbestrebungen zur Umgestaltung des Bildungsziels der Volksschule. Von Odo Leiter. Aug. Haß, Berlin 1895. Pr. 40 M .

Der Verfasser sucht nachzuweisen, dass der Kern der Sache durch die obenerwähnten Ausführungen des Herrn Tews nicht getroffen ist. Dieser Kern besteht nach seiner Ansicht in der Frage: Welche Weltanschauung soll das Resultat der Schulbildung sein? Er verlangt einen Unterricht, der auf allgemeine menschlicher Moral und wissenschaftlicher Wahrheit beruht. Daraum solle man erstens mit dem bisherigen System brechen, wonach jeder Lehrer auch Religionsunterricht erteilen muss und zweitens solche Teile der biblischen Schriften ausscheiden, die der Wissenschaft widersprechen. —

Es bleibt nun abzuwarten, wie der Deutsche Lehrertag, der zu Pfingsten d. J. die Sache der Volksschule in Beratung nimmt, die hochwichtige Frage entscheiden wird.

Der alte Herkort. Von L. Berger (Witten). Verlag von J. Baedeker in Leipzig.

Eingegangen sind die Hefte 7 bis 11. Das Schlussheft enthält das Bildnis Harkorts, sowie Abbildungen seiner Grabstätte und des Harkort-Denkmales. Auch ein ausführliches Namen- und Sachregister ist beigegeben. — Im übrigen verweisen wir auf die Besprechung, die bereits im März v. J. an dieser Stelle gebracht wurde. (s. »Schl. Schulztg.« 1895, Nr. 12.)

Littrows Wunder des Himmels. 8. Auflage. Neu bearbeitet von Prof. Dr. Edm. Weiß, Direktor der K. K. Sternwarte in Wien. Berlin, Ferd. Dümmler. Vollständig in 36 Lief. à 40 M .

In Lief. 15—20 des genannten Werkes werden die Planeten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, die Monde und die Kometen behandelt. — Nach eingehender Prüfung der vorliegenden Hefte können wir unser schon früher abgegebenes Urteil nur wiederholen. Das Werk bietet dem aufmerksamen Leser nicht nur reiche Belehrung,

sondern auch einen hohen Genuss und kann daher aufs Beste empfohlen werden.

Der Fluch der Keuschheit von —t. Ein Beitrag zur brennendsten Frage unserer Zeit. Danzig und Leipzig, Karl Hinstorffs Verlag. Gustav Ehrke. 49 S. 1 M .

Veranlasst durch die von den Frauenvereinen ausgearbeitete Broschüre: »Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution —«, warnt Verfasser vor der ernsten Gefahr, welche droht in der falschen Voraussetzung, von der die Frauenpetition ausgegangen ist, und in der verhängnisvollen Bitte, in der jene Petition gipfelt. In ernster, ruhiger Weise wird gezeigt, wie verkehrt in gewissen Beziehungen die heutige Erziehungsart ist, indem durch sie oft gerade das Gegenteil erreicht wird von dem, was man erstrebt; ferner wird von dem Verfasser in großen Zügen angedeutet, wie er sich die Gestaltung der Dinge denkt und wie die alten Gefahren für die öffentliche Sittlichkeit und Wohlfahrt des deutschen Volkes zu beseitigen seien. Die lebenswerte Broschüre enthält eine ernste Mahnung, die gewiss in den Kreisen aller denkenden Männer lebhaften Wiederhall finden wird.

Lüdemann, H., Schulvorsteher. Übungen in der sprachlichen Darstellung. Bremen, Hampe. 1893. 76 S. 80 M .

Den Schülern die möglichen Gedankenverhältnisse, sowie ihre Darstellungsformen zur klaren Einsicht zu bringen und sie dann zu befähigen, zusammenhängende Darstellungen zu geben, ohne die Gesetze der Logik, des Wohlklangs u. s. w. zu verletzen, ist der Zweck der vorliegenden gediegenen Arbeit. Die Anordnung der Übungen, sowie die Auswahl des Übungsstoffes ist gut. Das Buch ist warm zu empfehlen, auch denen, welche mit irrgen Ausdrücken, z. B. Satzverein, und der angewandten Zeichensetzung nicht einverstanden sind.

Das Wirtshaus im Kampfe gegen den Trunk. Von Dr. Wilhelm Bode. Hildesheim, Gebr. Gerstenberg. 60 M .

Der bekannte Geschäftsführer des deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke bemüht sich, auch die Wirts zur Mitarbeit in der Mäßigkeitssache zu gewinnen. Ihnen und ihren Gästen hat er obige Schrift, welche für eine Reform des heutigen Wirtschaftslebens und -betriebes eintritt, gewidmet. Dr. Bode macht in dieser Beziehung sehr erwägenswerte Vorschläge, u. a. fordert er die Wirts auf, sich der nicht-alkoholischen Getränke mehr anzunehmen und für Gäste, die nichts zu verzehren wünschen, ein Platzgeld oder Stundengeld einzuführen. Wir empfehlen obige Schrift als lebenswert und wünschen den Mäßigkeitbestrebungen besten Erfolg.

Zehn Festreden zur Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms II. in der Schule. Herausgegeben von Ludwig Buhl, Lehrer an der Mittelschule zu Minden. Minden, Hufelands Verlag. Verwendbar.

Neuheiten vom Büchermarkte.

(Besprechung vorbehalten.)

1. Fricke. Biblkunde. 1,2. Hannover, Meyer.
2. Partheil und Probst. Wider die Vertuschungsversuche des Herrn Oberlehrer Terks. Dessau-Leipzig, Kahle.
3. Zimmer. Der ev. Diakonieverein. Herborn.
4. Pädagogische Blätter. III, 1—3. Einsiedeln.
5. 12 Bildertafeln zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei. Leipzig, Voigtländer.
6. Neue Flugblätter. Breitkopf & Härtel.

Vakanz.

Prisselwitz, Kr. Breslau. Selbst. ev. Lehrerst. mit 1146 M Gehalt. Meld. an Herrn Domänenrat Hicketier in Prisselwitz.

Briefkasten.

Sch. Sch. Wir wissen nicht, welche Anfrage Sie meinen. — **W.** in F. Über den Spielkursus können wir Ihnen immer noch keine Auskunft geben. Gehälter in Spandau: Anfangsgehalt 1100 M , nach 3 Dienstj. 1200 M , 6 1500, 9 1800, 12 2000, 15 2200, 18 2400, 21 2500, 24 2700, 27 2850, 30 3000 M ; besonderes Wohnungsgeld nicht gewährt. — **P. hier.** Was, Schmeißdiege? Und da sollten wir uns noch in lange und breite Auseinandersetzungen einlassen? Überdies wird jeder ersehen, dass in der Sache selbst Punkt für Punkt zugegeben ist. Die abschwächende Entschuldigung kann man nehmen, wie man will. — **N. N.** Verschiedene Jahresberichte haben wir doch bedeutend kürzen müssen. Also, Rückfall! — **R. R.** Zu 1. Korb, Die Schmetterlinge Mittel-Europas, koloriert, gebd. 15 M . Auch Berges Schmetterlingsbuch, koloriert, gebd. 18 M . Zu 2. Leunis, Synopsis der Mineralogie, gebd. 13,60 M ; Naumann-Zirkel, Elemente der Mineralogie, gebd. 16 M ; Tschermak, Lehrbuch der Mineralogie, gebd. 20 M . Auch Kenngott, Illustrierte Mineralogie (24 Tafn. mit 490 Abbildungen), gebd. 9 M . Ein kleines, empfehlenswertes Taschenbuch (324 S.) ist Emil Fischers Taschenbuch für Mineraliensammler, Leipzig, Leiner, gebd. 3 M . — **Warm.** Bitte, wenden Sie sich direkt an die Red. der »Warte«.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80.

bis 68 50 per Stoff zu kompletter Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mr. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste &c. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins &c.), porto- und steuerfrei ins Haus Muster umgehend. [281-6]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. k. u. Hof.) Zürich.

Heute wurde uns ein munterer Knabe geboren. Dies zeigen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an

Grünberg i/Schl., den 21. Februar 1896

Emil Fechner und Frau Marie Fechner,
geb. Brieger.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief sanft unser langjähriges Mitglied, der Lehrer em.

Herr Hermann Opitz
in Nieder-Leppersdorf.

So lange seine Kräfte es erlaubten, war er ein eifriges Mitglied unseres Vereins, ein treuer Besucher unserer Versammlungen, und hat er sich durch sein biederer, kollegialisches Wesen viel Freunde erworben.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Landeshut, den 26. Februar 1896.

Der Landeshuter Lehrer- und Pestalozzi-Verein.

Am 2. d. Mts. abends 6 Uhr verschied unerwartet an Herzschlag nach nur kurzem Kranksein im Alter von 54½ Jahren

Herr Eduard Becher,

Lehrer der ev. Mädchenschule hierselbst. Der unterzeichnete Verein betrauert in ihm einen Mann von ausgezeichneten Geistesgaben und untrüglichem Charakter, dessen Andenken bei uns gesichert ist.

Er ruhe in Frieden!

Der Waldenburger Lehrerverein.

Heut berief Gott unseren langjährigen Mitarbeiter und Freund, den ersten Lehrer der städtischen Töchterschule,

Herr Ernst Garbe,

zu seiner Rube ein.

Seiner Geburt und Bildung nach ein Schlesier, hat er fast 50 Jahre lang hier im Schul- und Kirchendienst gestanden, ist den Kollegen ein zuverlässiger Freund, den Vereinen ein thätiges, eifriges Mitglied gewesen, dessen Andenken lange unter uns fortleben wird.

Rawitsch, den 29. Februar 1896.

Die Vorstände des Pestalozzi- und des Lehrer-Vereins.

Die zweite Lehrerstelle

an der hiesigen evangelischen Schule mit einem Jahreseinkommen von 975 M. incl. Wohnungsschädigung ist vakant und soll bald besetzt werden. Bewerbungsgesuche unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnissen sind innerhalb 14 Tagen an den Unterzeichneten einzureichen.

Seiffersdorf, Kr. Liegnitz, den 29. Febr. 1896.

Der Lokal-Schul-Inspektor
Pastor Melz. [97]

Vakante Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Mittel-Peila wird voraussichtlich zum 1. Juli d. J. vakant. Das Einkommen der Stelle beträgt außer freier Wohnung circa 1100 M. Bewerbungen möglichst musikalischer Lehrer nimmt im Auftrage des Herrn Patrons der Unterzeichnete bis zum 20. d. M. entgegen.

Mittel-Peila, Kreis Reichenbach i/Schles.,
den 2. März 1896.

Der Königliche Ortsschulinspektor.
Miethe, Pastor. [100]

Kath. Präparanden-Anstalt zu Breslau, Kleine Domstrasse 10.

Beginn des Schuljahres Montag, den 13. April cr. Anmeldungen sind zu richten an

Alois Schmidt I., Kreuzstraße 30.

Soeben erschien bei Wallmann, Leipzig:

Der II. Teil (neues Testament) von

Kolbe, bibl. Geschichte

in Lebensbildern. 64 b d

Ausgeführt Käthechen. und II. Teil. Brosch. à 2,60, geb. à 3 M.

Den Herren Lehrern, die an den diesjährigen Kursen am

pomologischen Institut zu Proskau

teilnehmen wollen, erlaube ich mir hiermit mein Hotel bestens zu empfehlen.

Vom letzten Lehrerkursus stehen beste Empfehlungen zur Seite.

Vorherige Anmeldung erbeten.

Richard Eckert
Inhaber von Schmikale's Hotel.
98]

Aufforderung!

An die ehemaligen Münsterberger Seminar-Abiturienten (1858—61) richte ich die Bitte, mir recht bald ihren gegenwärtigen Wohnort mitzuteilen zum Zwecke einer speziellen Einladung zu einer kollegialen Zusammenkunft in Breslau, Gartenstraße 16 (Konzerthaus), Dienstag, den 7. April vormittags zwischen 10 und 12 Uhr.

Kollegen und Freunde namentlich aus den beiden vorhergehenden und nachfolgenden Kursen werden zu dieser Zusammenkunft schon heute hierdurch freundlichst eingeladen.

Brieg, den 15. Februar 1896.

P. Benende.

Den Herren Kollegen, die an den diesjährigen Kursen am pomolog. **Institut zu Proskau** teilnehmen, empfehlen wir bestens auf Grund eigener Erfahrung Schmikale's Hotel (Inhaber Richard Eckert) Schöne Wohnung. Vorzügliche Küche. Billige Preise.

gez. Böhm, Butzek, Berulla, Dunkel,
Pohl, Kynast, Vogt. [92b]

Zur Anfertigung von Schulbänken

nach dem bewährten Geh. Regierungs- und Baurat

Beyer'schen System empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie [57c-e]

J. Glier,
Breslau, Klosterstraße 98/100.

Verlangen Sie

zur Auswahl auf
14 Tage:

- Sortiment Lieder f. Männerchor — f. gemischten — f. Frauen- und Kinderchor.
- humor. Scenen, Duette, Terzette u. Couplets. (Großartige Neuheiten!) 244 30-45
- Musikalien für Clavier, 2 hdg., 4 hdg.
- für Violine, Viol. u. Clav. (leicht?, schwer?)
- für Kirchengesang — für die Orgel.

Carl Klinner, Musikalienhdg., Leipzig.

Für die gesamte Preuß. Monarchie genehmigt.
M.-R. v. 30./IV. 1883.

Büttners Rechenwerk.

Bisher in rund 3½ Millionen Heften verbreitet.

Ein Gutachten

über die Stellung und Bedeutung des Werkes der Rechenliteratur nebst einer Würdigung seiner Eigenart
von
E. Schreiber, Rektor.

Dieses Gutachten, wie auch ein Prüfungsexemplar der Rechenbibel und der einschlägigen Rechenhefte sendet auf Verlangen allen Interessenten post- und kostenfrei zu die

Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Zum Teil schon 100. Auflage!

Steuer's Rechenwerk.

Empfohlen durch ministerielles Gutachten. Centralbi. f. d. ges. Unterr.-Verw. 1883, S. 704—6.

Soeben ist neu erschienen:

Rechenbuch für die oberen Klassen der Knabenschulen.

Als Fortsetzung zu Heft V des »Rechenbuches« in der Ausgabe in 6 Heften zu verwenden. Gebunden 50 Pf.

Auf Verlangen sendet 1 Probe-Exemplar gratis u. franko die Verlagsbuchhandlung von

Max Woywod in Breslau. 94a-c

Pianinos, Harmoniums,
von M 350,- an. von M 80,- an.
Amerik. Cottage - Orgeln, Flügel
Klavier-Harmoniums.
Alle Vorteile. Höchster Rabatt.
Illustr. Kalalog, der grösste seiner Art, freo.
Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.
Wilh. Randolph in Giessen No. 64.



1896er Excelsior-Räder.
Feinste Marke.
Excelsior-Fahrrad-Fabrik
Albert Kohnke, Breslau,
Blücherstrasse 14.
Fernsprecher 2472.

Preislisten gratis und franko.
Teilzahlungen f. d. Herren Lehrer
unter günst. Bedingungen. Fahr-
unterricht auf neuestem Lehr-
Apparat, sicher, schnell, bequem u.
kostenlos. — Jeder Käufer einer Excelsior-Ma-
schine erhält für dieselbe für die ganze Dauer des
Besitzes vollste Garantie.

N.B. Den Lehrapparat verleihe ich kostenlos
an jeden Käufer eines Rades, da Selbstunterricht
damit sehr bequem. [76 b-v]

Möbel,
Spiegel- und Polsterwaren
eigener Fabrik
empfehlen zu
Werkstattpreisen
unter langjähriger Garantie
Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II, 1 Minute vom
Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-
ßischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

J. Moch, Schneidermstr.

Weidenstr. 23/24 Breslau, Weidenstr. 23/24.

Tuch- und Buckskin-Lager.

Anfertigung
feiner Herren-Garderobe.

Lieferant des Breslauer Lehrer-Vereins.

Den Herren Lehrern gewähre ich
5% Rabatt auch bei vierteljährlichem
Ausgleich. [99]

Katholische Präparanden-Anstalt Pilchowitz.

Das Schuljahr 1896/97 beginnt am 15. April. Auskunft erteilt bereitwilligst
26c-d] Sternaux, Königlicher Seminardirektor.

Die Handelsschule zu Jauer i. Schl.

bietet in ihrem **fachwissenschaftl. Kursus** jungen Kaufleuten Gelegenheit, sich in
einem Jahr eine tüchtige theoretische Bildung anzueignen. [39c-d]

Ferner finden in ihr **Jüngere** die wissensch. Ausbildung nicht nur für den kaufm.
Beruf, sondern gleichzeitig auch für das **Einj.-Frelw.-Exam.** Kursus 2-3jährig.
Schulanfang 14. April. Prospekte durch

Die Direktion.

Familien-Verförgung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-rt. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechts-
anwälte, Ärzte, Ingenieure, Architekten, Offiziere z. D. und a. D., sowie auch die bei Gesellschaften
und Instituten thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden
aus den

Preußischen Beamten-Verein

Protektor: Se. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- u. Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt
aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 126,997,615 M — Vermögensbestand 31,962,000 M

Der Überschuss des Geschäftsjahrs 1894 beträgt 1,159,281 M, wovon den
Mitgliedern 641,226 M als Jahres-Dividende zufallen.

Die Kapital-Versicherung des Preußischen Beamten-Vereins ist vorteilhafter als die sogen.
Militärdienst-Versicherung. [170k-m]

Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) und direkte Verhandlung der
Direktion mit jedem Antragsteller gewährt der Verein die billigsten Versicherungen. Die Drucksachen
dieselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Aus-
wahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau, [2 10-18]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.
Ratenzahlung bewilligt. [3 10-18]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,

Pianofabrikant.

5% Rabatt und 2 Monate Ziel

gewähren den Herren Lehrern beim Bezug unserer anerkannt billigst gestellten guten Qualitäten

**Herren- u. Damen-Kleiderstoffe, Teppiche, Schlafdecken
und Strumpf-Wolle.**

Ein Versuch wird überzeugen. — Muster bereitwilligst franko.

G. Klauss & Co., Ballenstedt a/Harz.

An Sonn- und christlichen Feiertagen findet kein Versand statt. [105-15]

Pianinos [410-52]

von 440 Mk. an.

Flügel.

10jährige
Garantie.

* **EMMER** *

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahl. Rabatt u. Freisendg.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut
à Liter rot 1 M, weiß 80 Pf offeriert [116-18]
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Pianinos

von Römhildt in Weimar

Apartes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und L. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's
Wärme empfohl. Anerkennungsschreiben
aus allen Theilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst directer Versand ab Fabrik.

Übliche Vorteile f. d. Herrn Lehrer.

Hier zwei Sonderbeilagen der Verlags-
handlung F. Hirt & Sohn in Leipzig über Hirt's
Bilderschatz und die Erläuterungen und über
Hähnel und Patzig: Deutsche Sprachschule in
6 Heften, ferner von dem Fabrikalager C. Blum
in Esslingen über holländische Zigarren zu
Fabrikpreisen.